

Weltrevolution

Territoriale Zeitung der Internationalen Kommunistischen Strömung in Deutschland und der Schweiz

Angesichts von Kriegen, Massakern, Ausbeutung und Verarmung ...

Wie können wir die Welt verändern?

Die Welt produziert immer mehr riesige Friedhöfe. Seit mehreren Wochen wird der Nahe Osten erneut von Krieg und Blutvergießen heimgesucht. Nach Gaza sind es nun der Libanon und der Iran, die von Israel und den USA mit Bomben beschossen werden, während die iranische Islamische Revolutionsgarde und die Hisbollah Raketen, Drohnen und ferngesteuerte Flugkörper auf die Nachbarländer abfeuern. Inmitten dieses Bombenhagels versucht die Zivilbevölkerung, die von den imperialistischen Rivalitäten aller kriegführenden Nationen terrorisiert wird, verzweifelt dem Tod zu entkommen, wandert durch Trümmer, Ruinen und Leichen in den Straßen von Teheran, Beirut und anderen Städten.

Ungebremste Barbarei ...

Teile der Menschheit werden derzeit weltweit massakriert. Nach Angaben der UNO hat der Bürgerkrieg im Sudan in drei Jahren „mehr als 200.000 Todesopfer gefordert, fast 14 Millionen Menschen vertrieben und die schlimmste weltweite Nahrungsmittelkrise ausgelöst“. In vier Jahren hält der Krieg in der Ukraine mit seinen 500.000 bis 600.000 Todesopfern – Soldaten und Zivile zusammen – den Rekord für das schlimmste Blutbad auf dem europäischen Kontinent seit dem Zweiten Weltkrieg. Es breiten sich Kriege aus oder warten nur darauf auszubrechen, mit keinem anderen Ergebnis als Tod, Zerstörung und Verwüstung.

Was die Länder angeht, die nicht direkt von militärischen Konflikten auf ihrem Territorium betroffen sind, so steigen die Militärausgaben sprunghaft an. In Frankreich soll der Verteidigungshaushalt von 32 Milliarden im Jahr 2017 auf über 67 Milliarden im Jahr 2030 steigen. In Großbritannien ist es der stärkste anhaltende Anstieg der Verteidigungsausgaben seit dem Ende des Kalten Krieges.

Vor dem Hintergrund einer globalen Wirtschaftskrise bedeutet das Krebsgeschwür der Kriegswirtschaft Kürzungen bei den Budgets für Gesundheit, Bildung und Kultur sowie die Militarisierung der Arbeitswelt – wobei die Arbeiterinnen

Fortsetzung auf Seite 2

Krieg im Iran

Die Büchse der Pandora einer im Verfall begriffenen Produktionsweise

Angesichts dieser düsteren Aussichten kommen kleine Minderheiten auf der ganzen Welt zu der Erkenntnis, dass hinter dieser tödlichen Spirale ein ganzes Gesellschaftssystem steckt, ein System der Klassenherrschaft, das seine Unfähigkeit unter Beweis stellt, den Bedürfnissen der Menschheit gerecht zu werden; ein seniles, verfaulendes System, das „überlebt“ und sich verteidigt, indem es der Weltbevölkerung eine Katastrophe nach der anderen auferlegt. Das ist der Kapitalismus in seiner Epoche des Verfalls und der Zersetzung.

Anti-Trumpismus und Antifaschismus: die ideologischen Abwehrmechanismen des Kapitalismus

Doch die Ideologie der Kapitalistenklasse stellt zahlreiche Hindernisse für

die Vertiefung und Ausweitung eines wirklichen Verständnisses der sozialen Realität dar.

Es ist offensichtlich – auch für weite Teile der herrschenden Klasse selbst –, dass der Krieg im Iran ohne klaren Plan oder Ziel begonnen worden ist oder dass sich die erklärten Ziele von einem Tag auf den anderen ändern: Zielt diese gewaltige (und enorm teure) Mobilisierung der US-Militärmacht lediglich darauf ab, die militärischen Kapazitäten des Iran zu zerstören, oder zielt sie darauf ab, das Regime der Mullahs gänzlich zu stürzen? Wie soll der Konflikt ohne ein konkretes Ziel beendet werden? Wurde die Fähigkeit des Iran überhaupt einkalkuliert, nicht nur mit dem Abschuss von Raketen und Drohnen auf den gesamten Nahen Osten und sogar darüber hinaus

Fortsetzung auf Seite 4

Der Abstieg in die Krise offenbart Versagen des Kapitalismus	3
Deutschland - Zeitenwende und Herausforderung für den Klassenkampf	6
Sollen Revolutionäre „Revolutionären Defätismus“ vertreten?	8
Welche Einschätzung des Treffens Transnational Social Strike Platform?	10
„No Kings“-Demonstrationen: eine Falle für die Arbeiterklasse	12
Vor 80 Jahren – Gründung der Kommunistischen Linken Frankreichs (GCF)	14

Fortsetzung von Seite 1

Wie können wir die Welt verändern?

und Arbeiter mit zunehmenden Arbeitsrhythmen, Personalabbau und Lohnkürzungen konfrontiert sind – inmitten explodierender Lebensmittel- und Energiepreise ... Überall, in jedem Land, fordert die Bourgeoisie, dass diese Opfer „im Namen des höheren Wohls der Nation und des Friedens“ hingenommen werden.

... und Sackgassen

Das dürfen wir nicht akzeptieren! Unsere Welt hat die Fähigkeit, die gesamte Menschheit zu ernähren, zu beherbergen, zu kleiden und zu versorgen und dabei die Umwelt zu schonen. Wir verfügen über das Wissen und die Technologie. Stattdessen werden alle gesellschaftlichen Kräfte in die Zerstörung getrieben: Die herrschende Klasse gibt die Befehle, und die Arbeiterklasse zahlt weltweit den Preis. Also müssen wir kämpfen! Aber wie?

Im März fanden in den USA und Spanien riesige Demonstrationen unter der Parole „No Kings“ und „gegen den Krieg“ statt. Tausende aufrichtig empörte Menschen versammelten sich, um gegen die Schrecken dieser Welt zu protestieren. In Wirklichkeit sind sie in eine Falle getappt: Die herrschende Klasse weiß, dass sich ein wachsender Teil der Arbeiterklasse fragt, wie man kämpfen soll. Sie bietet daher ihre falschen Antworten an und treibt viele von denen, die aktiv werden wollen, in Sackgassen.

Die Falle des „Pazifismus“ zum Beispiel, der die Empörung der Arbeiterklasse über die Barbarei des Krieges in eine süße Melodie der Verteidigung von Freiheit und Frieden uminterpretiert – innerhalb des Kapitalismus, versteht sich. Als ob dieses System der Ausbeutung und Unterdrückung ohne Krieg existieren könnte. Die Geschichte zeigt im Gegenteil, dass die Logik des Pazifismus immer zum Krieg führt. So diente auch die Ideologie der Sozialdemokratie als Rechtfertigung für die Teilnahme am Ersten Weltkrieg. Denn es handelte sich angeblich um einen Konflikt, der von „der anderen Seite“, den „Kriegstreibern“, den „Barbaren“ erzwungen wurde. Kurz gesagt, man musste sich seinerseits in die Armee einziehen lassen, um „Demokratie“, „Zivilisation“ und „Frieden“ zu verteidigen.

Dann ist da noch die Demokratie

selbst, ein weiteres „Gut“ der Bourgeoisie, „eine Form des Kapitalismus, die Glück, Wohlstand und Frieden bringe ... die die Diktatur jedoch zerstören wollen“.¹ In Wirklichkeit ist die Demokratie genauso barbarisch: die Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki, Napalm in Vietnam, Elektroschockfolter in Algerien ... diese Schrecken sind Verbrechen, die von den großen Demokratien begangen wurden. Ob links, rechts, demokratisch oder autoritär – alle kapitalistischen Staaten massakrieren, foltern, deportieren, inhaftieren, lassen hungern ...

Seit 1914 stehen der Krieg und seine Vorbereitung im Zentrum des dekadenten Kapitalismus. Das kapitalistische System überlebt die Auswirkungen des Wettbewerbs nur durch die verstärkte Ausbeutung der Arbeiterklasse. Es hat der Arbeiterklasse keine andere Wahl zu bieten als die einer Nation im Krieg mit einer anderen, die einer Wirtschaftsmacht in Konkurrenz zur anderen, die einer Seite der Grenze gegen die andere. Kapitalismus ist Krieg! Und Ausbeutung ist Tod und Elend!

Nur ein Weg: der Klassenkampf

Um dieser tödlichen Dynamik entgegenzuwirken, müssen wir kämpfen und uns allen Opfern widersetzen, die die herrschende Klasse von uns verlangt. Durch unsere Kämpfe als ausgebeutete Klasse werden wir gegenüber der herrschenden Klasse ein Kräfteverhältnis zu unseren Gunsten aufbauen können: Stellen wir die Klassensolidarität der Verteidigung eines Sektors gegen den anderen entgegen! Setzen wir die Klassensolidarität an die Stelle der Verteidigung eines Staates gegen den anderen! Wir müssen dieses verfaulende System

¹ Siehe unseren Artikel auf Französisch: „Der Pazifismus bereitet den Krieg vor“, *Revolution Internationale* 195 (1990)

überwinden: Die weltweite proletarische Revolution ist die einzige Alternative zum barbarischen Kapitalismus.

Überall steht die Arbeiterklasse unter Beschuss. Überall hat sie dieselben Interessen. Überall muss sie denselben Kampf führen, dieselbe Solidarität aufbauen, über Grenzen hinweg.

Doch gerade in den Industrieländern Europas und Nordamerikas, wo die Dynamik des Militarismus explodiert, wo die Arbeiterklasse über die größte historische Erfahrung verfügt, wo sie seit Jahrzehnten den Fallen der Demokratie und der Sabotage durch „freie“ Gewerkschaften entgegentritt, in diesen Ländern, in denen der Kapitalismus geboren wurde, muss die Arbeiterklasse dem Proletariat der ganzen Welt den Weg weisen, indem sie einen bewussten, vereinten und entschlossenen Kampf gegen die Bourgeoisie und die entsetzlichen Lebensbedingungen führt, die uns der Kapitalismus auferlegt.

Der Kapitalismus führt die Menschheit in den Tod; nur die weltweite proletarische Revolution bietet eine Alternative, um diesem verfallenden und barbarischen System zu entkommen. Die Parole des Kommunistischen Manifests ist aktueller denn je: „Die Arbeiter haben keine Heimat. Arbeiter aller Länder, vereinigt euch!“

Julie, 13. April 2026

Lest unserer Broschüren, Manifeste und Bücher



In Papierform bei den Kontaktadressen bestellen oder auf de.internationalism.org lesen

Der unaufhaltsame Abstieg in die Krise offenbart das historische Versagen des Kapitalismus

Angriffe an allen Fronten: Seit etwa zehn Monaten gehen weltweit Millionen von Arbeitsplätzen verloren. Dies spiegelt eine Krise wider, die alle Wirtschaftssektoren betrifft, mit der bemerkenswerten Ausnahme der Rüstungsindustrie: IT (Ubisoft, Oracle, Cap Gemini, IBM), Automobilbranche (Aston Martin, Stellantis, Volkswagen, Bosch und alle Zulieferer der Branche, wie Good-year), Glasindustrie (Arc, Verallia), Einzelhandel (Auchan, Jennyfer), Bank- und Finanzdienstleistungen (ABN Amro in den Niederlanden, Block im Bereich Kryptowährungen), die Logistik (Amazon, UPS, Ziegler), die Presse (La Tribune, Washington Post) sowie verschiedene Industriezweige (Heineken, SEB, Erasteel, Lanxess und BASF) sind davon betroffen. Zu diesen Zahlen kommen noch die Entlassungen hinzu, die durch die Einführung künstlicher Intelligenz (KI) in Produktionsprozesse, insbesondere in der IT, verursacht werden, wobei Zehntausende von Ingenieuren, Technikerinnen und anderen Angestellten arbeitslos werden und kaum eine Chance haben, schnell wieder Arbeit zu finden. Hinzu kommen noch die Stellenstreichungen im öffentlichen Dienst weltweit, wobei Trump und Musk – nach Milei und seiner Kettensäge – in diesem Bereich nur um einige Monate voraus waren. Das französische Bildungssystem ist ein weiteres gutes Beispiel für die kommende Zeit.

Keine Volkswirtschaft kann sich der Säuberungswelle entziehen, die den Kapitalismus insgesamt heimsucht. China ist ebenso betroffen wie alle anderen, trotz der Undurchsichtigkeit der Arbeitslosenstatistiken in diesem Land. Deutschland ist besonders hart getroffen, da sein Industriesektor, der lange Zeit vom Wachstum des chinesischen Binnenmarktes profitierte, sich nicht mehr darauf verlassen kann. Es sieht sich in seinen wichtigsten Branchen – Maschinenbau, Chemie und Automobilindustrie – einer harten Konkurrenz ausgesetzt, insbesondere durch die chinesische Industrie, was zu einer Welle von Stellenstreichungen in einem Land führt, das solche Maßnahmen nicht gewohnt ist: Volkswagen und Opel sowie Bosch, Aumovio und alle Zulieferer der Automobilindustrie planen drastischen Personalabbau. BASF erwägt ernsthaft, einen Teil ihrer Verwaltungs-

dienste nach Indien und Malaysia zu verlagern; auch der Chemiekonzern Lanxess wird seine Belegschaft reduzieren. All diese Ankündigungen im Herzen der europäischen Industrie sind das Ergebnis eines allgemeinen wirtschaftlichen Abschwungs. In Deutschland sind neue Arbeitsplätze hauptsächlich Teilzeitstellen, während die verlorenen Arbeitsplätze qualifizierte, Vollzeit-, produktive und gut bezahlte Stellen waren. Die Liste ist endlos. Sogar die UNO führt weltweit Massenentlassungen ihres Personals durch!

Diese Entlassungen gehen einher mit einer Verschärfung der Sozial- und Gesundheitspolitik der Regierungen und einer immer strengeren Überwachung der Arbeitslosen: In Argentinien dereguliert die Regierung Milei den Arbeitsmarkt weiter, um Entlassungen zu erleichtern, den Arbeitstag von 8 auf 12 Stunden zu verlängern und eine Aufsplitterung des Urlaubs zu ermöglichen ... Belgien seinerseits will die Dauer des Arbeitslosengeldes begrenzen und damit einen Teil der Arbeitslosen automatisch von jeglichem Einkommen abschneiden.

Junge Arbeiterinnen und Arbeiter sind weltweit besonders stark betroffen: In England führt das System zur Finanzierung der Hochschulbildung, das auf variabel verzinslichen Studiendarlehen basiert, zu einer kolossalen Verschuldung junger Studierender. In Indien wird mehr als die Hälfte der jungen Absolvierenden keine Arbeit finden. Das gleiche Problem besteht in China, wo die Jugendarbeitslosenquote deutlich über dem nationalen Durchschnitt liegt: Mehr als jeder sechste junge Mensch ist dort arbeitslos. Die Jugendarbeitslosigkeit wird sogar zu einem immer zentraleren Anliegen der Regierung, neben dem grassierenden „Fluch der 35 Jahre“ (altersbedingte Entlassungen).

Die Weltwirtschaft ist zunehmend vom Zerfall des Kapitalismus geprägt

All diese Angriffe sind die Folge des Absturzes des Kapitalismus in den letzten rund fünfzehn Jahren in eine zunehmend unkontrollierbare Spirale der Wirtschaftskrise: Finanzkrisen (die Subprime-Krise 2008 und Staatsschuldenkrisen), die Destabilisierung der Weltwirtschaft während der Covid-Pandemie und das Hineinziehen der Welt-

wirtschaft in den Strudel des Krieges (Ukraine, Gaza, Iran ...). Die Inflation wird verschärft durch eine zunehmend instabile Weltlage, eine Kriegswirtschaft, die durch eine atemberaubende Explosion der Militärausgaben gekennzeichnet ist, steigende Energiepreise, die durch den Konflikt in der Ukraine und nun im Iran getrieben werden, fast überall auf der Welt steigende Zölle, Lieferkettenunterbrüche im Zusammenhang mit lokalen Konflikten wie den Blockaden in der Straße von Hormus sowie die immer exorbitanteren Kosten der Umweltzerstörung.

Gleichzeitig verdeutlicht die immer ausgeprägtere Stagnation der Weltwirtschaft (ausgenommen des Rüstungssektors) die historischen Grenzen des Systems: permanente Überproduktion, die Unfähigkeit, über nationale Wirtschaftssteuerungsmaßnahmen hinauszugehen, und der erbitterte Wettbewerb zwischen rivalisierenden Nationen treiben die Bourgeoisie in zunehmend selbstzerstörerische Strategien: Sie baut alle nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffenen Schutzmechanismen und Regeln ab, die darauf abzielten, auch nur minimal koordinierte Maßnahmen zur Bekämpfung der Auswirkungen der historischen Krise des Kapitalismus umzusetzen, wie die Öffnung der Märkte, die Begrenzung von Zöllen, die Entwicklung gemeinsamer Standards und die Durchführung einer koordinierten Geldpolitik. Die Überproduktion ist eindeutig die Ursache der sich entfaltenden Krise, die zu Entlassungen führt. China beispielsweise stößt trotz riesiger Subventionen, die es ihm ermöglichen sollen, seine Produktion zu absorbieren, an die Grenzen seines Binnenmarktes. Es hat keine andere Wahl, als die Welt und seine Konkurrenten mit Waren zu überschwemmen, die es auf seinem Binnenmarkt nicht verkaufen kann.

Die Auswirkungen des Zerfalls des Kapitalismus spiegeln sich in einer Beschleunigung zunehmend kurzlebiger staatlicher Maßnahmen wider. All dies ist geprägt von der immer schärferen Spaltung der nationalen Bourgeoisien hinsichtlich der zu verfolgenden Politik, von irrationalen und demagogischen populistischen Programmen (wie dem von der Trump-Regierung ausgelösten

Fortsetzung von Seite 3

Wirtschaftskrise

Zollkrieg) und von der ideologischen Blindheit bürgerlicher Cliques, die hysterisch ihre Privatinteressen verteidigen. Die Auswirkungen des Zerfalls auf die Wirtschaft haben sich drastisch verschärft, da die Bourgeoisie keine kohärente Wirtschaftspolitik anzubieten hat, um die Folgen einer unumkehrbaren Krise abzumildern.

Das brutale und anhaltende Abgleiten in die Krise, das wir erleben, ist tiefgreifend: Es ist kein ernsthafter, umfassender Gegentrend in der bürgerlichen Politik erkennbar, und die Zerstörung, die wir in den Kriegsgebieten erleben, wird wahrscheinlich nie wieder behoben werden. Außerdem: Wer würde das finanzieren?

Sich gegen diese Angriffe zu wehren bedeutet, den Kampf gegen den Kapitalismus aufzunehmen

Die historische Krise des Kapitalis-

mus ist die Krise eines Wirtschaftssystems, das auf der immer grausameren Ausbeutung jener ProletarierInnen beruht, die noch das Glück haben, einen Arbeitsplatz zu haben, und auf der zynischen Vernachlässigung der übrigen. Die Überproduktion betrifft alle Waren, von denen die Arbeitskraft die tragischste ist! Diese barbarische Realität, die die Arbeiterklasse immer schmerzhafter erlebt, zeigt die Unfähigkeit der Bourgeoisie, ihr eine andere Perspektive als Krieg, unerbittliche Ausbeutung und Elend zu bieten.

Zugegebenermaßen ist der Weg noch lang und beschwerlich, bis es den Arbeiter:innen gelingt, die revolutionäre Perspektive durchzusetzen. Doch indem sie gegen die Auswirkungen der Krise kämpft, stellt sich unsere Klasse dem Kern des Kapitalismus: der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, der Lohnarbeit und dem Privateigentum. Indem sie gezwungen ist, um ihr Überleben zu kämpfen, knüpft sie wieder an die einzige Grundlage an, auf der das Proletariat seine Stärke aufbauen kann:

die der wirtschaftlichen Forderungen, der Streiks, der Versammlungen zur Organisation des Kampfes und der Straßendemonstrationen. Der Kampf ermöglicht es dem Proletariat, nach und nach wiederzuentdecken, was es stark macht: seine Einheit, seine Solidarität, die Notwendigkeit, sich zu organisieren, und die bewusste Reflexion über die Ziele, die für die Bewegung gesetzt werden müssen.

Die Krise, die derzeit ihre zerstörerischen Auswirkungen entfaltet, offenbart die wahre Zukunft, die das Proletariat erwartet, wenn es nichts unternimmt, um sich zu verteidigen. Trotz des enormen Leids, das der Kapitalismus dem Proletariat zufügt, bleibt die Krise des Kapitalismus dennoch die „Verbündete“ des Proletariats.

HD, 9. April 2026

Fortsetzung von Seite 1

Krieg im Iran

sowie durch eine Strategie der verbrannten Erde in der gesamten Region zu reagieren, sondern auch – und das ist wahrscheinlich noch bedeutender – der Weltwirtschaft einen schweren Schlag zu versetzen, indem die Straße von Hormus, eine Schlüsselverbindung für den globalen Handel und die Energieversorgung, gesperrt wird?

Dieser Mangel an einem kohärenten Plan hinter dem Krieg wird im Allgemeinen damit erklärt, dass man mit dem Finger auf Trump und seine Kumpane zeigt, insbesondere auf Trumps narzisstische oder egozentrische Persönlichkeit, seine Unfähigkeit, kohärent zu denken, oder seine zunehmenden Anzeichen von Senilität und kognitivem Verfall. Und Trump weist in der Tat all das vor. Aber wie das Sprichwort sagt: „Wenn die Stunde schlägt, erscheint der Mann.“ Dass ein solcher Mann an die Spitze des mächtigsten Landes der Welt gesetzt werden konnte, spricht Bände über das Wesen und den Verlauf des kapitalistischen Systems, das nicht nur seit über einem Jahrhundert überholt ist, sondern seit Ende der 1980er Jahre in die Endphase seines Niedergangs einge-

treten ist. Seine Unfähigkeit, der Menschheit eine Zukunft zu bieten, bringt unweigerlich „Führer“ hervor, die zunehmend unfähig sind, vorausschauend zu denken, und die sich selbst in einem Zustand der Verleugnung dessen befinden, was vor uns liegt. Trumps Beharren darauf, dass der Klimawandel ein riesiger Schwindel sei oder dass Amerika am Rande eines neuen Goldenen Zeitalters stehe, sind Symptome dieser irrationalen Kurzsichtigkeit.

Die Improvisation, das Pfuschwerk und die Rachsucht Trumps und seiner Clique politischer Amateure tragen dazu bei, die Tendenz der US-Macht zu beschleunigen, nicht mehr als Hauptbollwerk der kapitalistischen Weltordnung zu agieren, sondern als eine Kraft zunehmender Destabilisierung auf dem gesamten Planeten. Doch diese Tendenz reicht weit über Trumps Amtszeit hinaus. In den frühen und mittleren 2000er Jahren haben wir beispielsweise in vielen unserer Artikel und internationalen Resolutionen darauf hingewiesen, dass die USA angesichts der wachsenden Unordnung in den interimperialistischen Beziehungen, die nach dem Zusammenbruch des russischen Blocks entstand, selbst zum Hauptverursacher des globalen Chaos wurden – trotz oder vielmehr gerade wegen ihrer Bemühungen, ihre

Interessen durch brutale Demonstrationen militärischer Macht zu verteidigen. Was im Irak geschah, war das Paradebeispiel: Die Tatsache, dass dies zum spektakulären Sturz des Regimes von Saddam Hussein führte, hinderte die Invasion des Irak nicht daran, das Land in endloses Blutvergießen und Zersplitterung zu stürzen, mit dem Aufkommen zahlreicher unkontrollierter bewaffneter Milizen und terroristischer Banden wie dem IS. Der gegenwärtige Krieg gegen den Iran mit seinen erheblichen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Folgen hebt diese Wirkung bereits auf eine höhere Ebene. Er zieht immer mehr Staaten und Fraktionen in den Sumpf und fügt der Weltwirtschaft weitaus größeren Schaden zu. Dies liegt jedoch im Wesentlichen daran, dass die dem Kapitalismus zugrunde liegende Tendenz zu seiner „inneren Zersetzung“ (um die Kommunistische Internationale von 1919 zu zitieren) seit einigen Jahrzehnten sprunghaft voranschreitet.

All dies allein Trump oder seiner Fraktion anzulasten, hat eine eindeutige ideologische Funktion: Es impliziert, dass sich der tiefgreifende Kurs dieser zum Scheitern verurteilten Zivilisation umkehren ließe, wenn diese Bande durch seriöse, demokratische Politiker ersetzt werden könnte. Daher die angeb-

liche Notwendigkeit, sich auf die nächste Wahlrunde vorzubereiten, die Demokratische Partei oder sogar den vernünftigeren Rest der Republikanischen Partei in ihren Kampagnen zu unterstützen, um Trump loszuwerden, die richtig Erwachsenen wieder an die Regierungsgeschäfte zu bringen und dabei zu helfen, eine „regelbasierte Ordnung“ auf internationaler Ebene wiederherzustellen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass dieses Argument dazu dient, das Reifen und die Verbreitung einer ganz anderen Schlussfolgerung zu verhindern: dass das eigentliche Problem nicht dieser oder jener Politiker oder diese oder jene kapitalistische Partei ist, sondern der Kapitalismus selbst, einschließlich der Farce der parlamentarischen Demokratie und der internationalen Institutionen (UNO, NATO usw.), die dazu dienen, seine globale Vorherrschaft aufrechtzuerhalten.

Das Gleiche gilt für die Illusion, dass der israelische Imperialismus eine Politik des Friedens verfolgen könnte, wenn Netanjahu und die religiösen Fanatiker in seiner Regierung bei den bevorstehenden Wahlen gestürzt werden könnten, während sich alle israelischen politischen Parteien von rechts bis links unverhohlen hinter dem Angriff auf den Iran versammeln. Oder gar, dass die Folter und das Massaker an Dissidenten im Iran ein Ende finden würden, wenn die grausame Herrschaft der Mullahs durch demokratische Oppositionsparteien oder gar durch eine Rückkehr zur Herrschaft der Pahlavi-Dynastie ersetzt würde.

Und das gilt auch für das Argument, dass Trump und seine Ebenbilder in anderen Ländern eine Bedrohung für die Demokratie darstellen, dass sie uns in Richtung Faschismus führen.

Auch hier ist es wahr, dass wir mit dem Trumpismus erleben, wie sich der Staat immer mehr auf direkt repressive Methoden stützt, auf die Gewalt in seinen eigenen Städten, die der Gewalt entspricht, die den Städten im Iran zugefügt wird. Der Einsatz der ICE als eine Art Prätorianergarde des Führers, die eingesetzt wird, um der Bevölkerung der USA offenen Terror aufzuzwingen, erinnert zweifellos an frühere autoritäre Regime wie Mussolinis Faschismus oder Hitlers Nationalsozialismus, auch wenn die historischen Bedingungen, die diese Regime hervorgebracht haben, heute ganz anders sind. Doch die Hauptlüge, die sich hinter diesem Körnchen Wahrheit verbirgt, ist, dass der Kampf gegen solche Beispiele staatlicher Repression –

auch wenn es dabei in erster Linie um die Verhaftung und Abschiebung von Proletarierinnen und Proletariern geht – erneut durch Kampagnen und Demonstrationen geführt werden muss, die sich um die Verteidigung der „wahren amerikanischen Demokratie“ drehen. Kurz gesagt: Kampagnen, die das Proletariat dazu aufrufen, sich in die Masse der Bürger einzureihen und sich hinter bürgerliche politische Parolen zu stellen, anstatt sich um seine eigenen Klasseninteressen zu vereinen und zu organisieren. Diese Interessen, die sich zwar in erster Linie auf der wirtschaftlichen Ebene stellen, umfassen sicherlich auch die Verteidigung von anderen Arbeiter:innen gegen staatliche Repression. Doch wenn die Arbeiter:innen ihren eigenen Klassenkampf aufgeben und Aufrufen folgen, sich einer „Volksfront“ hinter sogenannten „progressiven“ Fraktionen der Bourgeoisie anzuschließen, um den „Faschismus zu stoppen“, liefern sie sich in die Hände des Klassenfeindes. In der sogenannten „Spanischen Revolution“ von 1936–39 wurden die Arbeiter so nicht nur von Franco und seinen Truppen niedergeschossen, sondern auch von den Milizen der Volksfront (am bekanntesten an den Barrikaden von Barcelona im Mai 1937).

Die Realität der „regelbasierten Ordnung“

Die liberale und demokratische Öffentlichkeit in den USA und Westeuropa trauert der „regelbasierte Ordnung“ nach, die im Zuge des Zweiten Weltkriegs errichtet wurde. Diese „Ordnung“ liegt in Trümmern nach den US-Drohungen gegen Grönland, einem NATO-Mitgliedsland; nach der Entführung Maduros; dem Versuch, anstelle der UNO einen „Friedensrat“ einzurichten; und der wachsenden Entfremdung zwischen Europa und den USA, die durch die Weigerung der amerikanischen NATO-Verbündeten, sich auf Trumps Krieg einzulassen und an der Freigabe der Straße von Hormus mitzuwirken, deutlich wurde.

Doch was war diese „regelbasierte Ordnung“ in Wirklichkeit? Es handelte sich von Anfang an um eine amerikanische Ordnung, die vor allem geschaffen wurde, um dem Aufstieg der UdSSR als globale imperialistische Macht entgegenzuwirken. Die Bildung des Zwei-Blöcke-Systems erzwang zwar eine gewisse Disziplin bei den Ländern unter US-amerikanischem oder russischem „Schutz“. Doch wir dürfen niemals ver-

gessen, dass beide Blockführer stets bereit waren, ihre Blöcke durch Staatsstriche, Infiltration, Attentate und vor allem durch endlose Stellvertreterkriege in Korea, Vietnam, Afrika und anderswo aufrechtzuerhalten – Kriege, die im Namen der „Eindämmung des Kommunismus“ oder der „nationalen Befreiung“ geführt wurden und Millionen Menschenleben kosteten. Es war eine „Ordnung“, über der der Schatten eines nuklearen Holocausts als permanente Bedrohung schwebte.

Als der russische Block 1989 zusammenbrach, sagte die IKS voraus, dass wir nun in eine Phase eintreten würden, die in den internationalen Beziehungen vom „Jeder gegen jeden“ geprägt sei, eine anschwellende Welle des Chaos, die den Drang des dekadenten Kapitalismus zum Krieg nicht aufhob, sondern ihm lediglich eine andere Form gab. Zunächst agierten die USA als globaler „Gendarm“ und versuchten, ihre militärische Überlegenheit zu nutzen, um ihre ehemaligen Verbündeten in Schach zu halten und die Welle des Chaos und der Destabilisierung einzudämmen. Doch wie wir bereits gesagt haben, hatten US-Aktionen wie der erste Golfkrieg oder die Invasionen in Afghanistan und im Irak genau den gegenteiligen Effekt: Sie beschleunigten den Zerfall alter Allianzen und stürzten die angegriffenen Länder ins Chaos. Seitdem haben wir beobachtet, wie sich dieser Zerfallsprozess immer weiter beschleunigt, gekennzeichnet durch Schlüsselmomente wie die Pandemie zu Beginn der 2020er Jahre, die russische Invasion in der Ukraine und den Krieg zwischen Israel, der Hamas und der Hisbollah. Der Angriff der USA und Israels auf den Iran und der Gegenangriff des Irans auf Nachbarländer und den Welthandel bedeuten, dass der Abstieg in unkontrollierte militärische Barbarei eine neue Qualität angenommen hat, was bestätigt, was die Kommunistische Internationale in ihren Richtlinien von 1919 feststellte, als sie auf die Trümmer blickte, die der Krieg hinterlassen hatte, der den Eintritt des Kapitalismus in seine Epoche des Niedergangs markierte: „Das Endresultat der kapitalistischen Produktionsweise ist das Chaos.“

Man könnte meinen, Trumps Ziel sei es gewesen – wie kurz zuvor in Venezuela –, China, dem Hauptrivalen der USA, einen Schlag zu versetzen, für den der Iran auf wirtschaftlicher und strategischer Ebene ein wichtiger imperialistischer Partner ist. Doch weit davon ent-

Die Zeitenwende und die Herausforderung für den Klassenkampf

Der historische Zwang zur Militarisierung

Wir stehen an einem historischen Wendepunkt, der die nach 1989 aufgekommene Illusionen einer stabilen Nachkriegsordnung endgültig zerschlagen hat. Was wir mit allen Kriegen derzeit erleben, ist kein vorübergehender Konflikt, sondern die qualitative Intensivierung der imperialistischen Widersprüche, die den Kapitalismus in seine Epoche der Dekadenz und des beschleunigten Zerfalls gestoßen hat. Der Bruch der transatlantischen Allianz, der sich unter der zweiten Amtszeit Trumps vollzieht, ist nicht das Ergebnis eines persönlichen Fehlverhaltens des US-Präsidenten, sondern der Ausdruck einer systemischen Notwendigkeit: Die USA ziehen sich als „Garant der Sicherheit“ aus der NATO zurück, um zu versuchen, ihre eigenen existenziellen Krisen und prioritären Herausforderungen zu bewältigen, und zwingen ihre ehemaligen Vasallen und Verbündeten, die Kosten eines verrottenden Systems selbst zu tragen. Dabei können die USA aber mit ihrer Politik immer wieder nur selbst Öl aufs Feuer gießen und einen Konflikt nach dem anderen nur noch stärker anheizen.

Für Deutschland bedeutet dies den Verlust des schützenden US-Schirms gegenüber Russland und den Zwang, seine eigene militärische Existenz neu zu definieren. Es ist die Rückkehr zu einer Realität, die zwischen den Weltkriegen herrschte: Ein geostrategisch zentral gelegener Staat, der gezwungen ist, seine imperialistischen Ambitionen gewaltsam durchzusetzen, um seinen Platz im globalen Haifischbecken zu behaupten. Doch dieser Weg ist geprägt von unzähligen Widersprüchen. Die rasante Militarisierung, die als „Zeitenwende“ gefeiert wird, ist nicht nur die schnellste Aufrüstung in Europa, sondern auch der Vorbote eines tiefen sozialen Angriffs auf die Arbeiterklasse.

1. Imperialismus als Ausdruck der Dekadenz

Um die aktuelle Dynamik zu verstehen, müssen wir den Blick von der Tagespolitik auf die fundamentalen Gesetze des Kapitalismus richten. Es war die Linke der damaligen Sozialdemokratie um Rosa Luxemburg, die in der Lage war, eine tiefere Analyse anzustoßen, die Rosa Luxemburg dann in ihrem Werk

der Akkumulation des Kapitals 1913 ausarbeiten sollte. Wie Karl Radek bereits 1912 in *Unser Kampf gegen den Imperialismus* analysierte, ist der Imperialismus nicht bloß eine „auswärtige Politik des krachenden Kapitalismus“, sondern die unvermeidliche Konsequenz der kapitalistischen Akkumulation in ihrem Stadium der Dekadenz. Der dekadente Kapitalismus, der seine Wachstumsphasen hinter sich gelassen hat, war gezwungen, die Welt neu aufzuteilen, um das Aufrechterhalten der jeweiligen Vormachtstellung zu sichern und dies war ohne eine entsprechende imperialistische Politik nicht möglich. Wie Rosa Luxemburg 1915 in der Juni-Broschüre schrieb: *„Die imperialistische Politik ist nicht das Werk irgendeines oder einiger Staaten, sie ist das Produkt eines bestimmten Reifegrads in der Weltentwicklung des Kapitals, eine von Hause aus internationale Erscheinung, ein unteilbares Ganzes, das nur in allen seinen Wechselbeziehungen erkennbar ist und dem sich kein einzelner Staat zu entziehen vermag.“* (<https://www.marxists.org/deutsch/archiv/luxemburg/1916/junius/teil7.htm>)

Radek betonte damals, dass die deutsche Bourgeoisie, aufgrund ihrer verspäteten Nationalstaatenbildung und Industrialisierung, eine besonders aggressive Rolle in diesem Prozess einnahm. Heute wiederholt sich diese Geschichte nicht als Farce, sondern als tragische Notwendigkeit, jedoch natürlich unter anderen Bedingungen.

Während heute die USA versuchen, ihre untergehende Hegemonie durch Destabilisierung im Nahen Osten und im Pazifik zu retten, drängt Deutschland im Zentrum Europas auf eine Neuorientierung. Der Bruch zwischen den USA und Europa ist der erste Schritt in einem Prozess, in dem Deutschland gezwungen ist, seine imperialistischen Interessen eigenständig – und damit gegebenenfalls auch gegen die Interessen seiner ehemaligen Verbündeten durchzusetzen. Der Drang zur Militarisierung ist heute keine politische Wahl, sondern ein historischer Zwang, dem sich die deutsche Bourgeoisie nicht entziehen kann. In der Epoche des kapitalistischen Zerfalls hat der Krieg seine Funktion als Motor der wirtschaftlichen Expansion verloren und ist zur permanenten Lebensform der Gesellschaft geworden. Als geostrategisch zentrales Binnenland

in Europa steht Deutschland dabei unter einem besonderen Druck: Ohne den Schutz eines eigenen Ozeans oder eines stabilen Blockführers ist es gezwungen, seine imperialistische und militärische Existenz neu zu definieren, um im globalen Konkurrenzkampf nicht den Boden unter den Füßen zu verlieren. Jede nationale Bourgeoisie, und besonders die deutsche, muss ihre Macht ausbauen, um ihre Position zu sichern; die „Zeitenwende“ ist somit kein Ausdruck freier politischer Entscheidung, sondern die unvermeidliche Reaktion auf die systemische Krise des Kapitalismus.

2. Vom Frontstaat und militärischen Einschränkungen zum neuen Anspruch Führungsmacht zu werden – das Erbe der Blockkonstellation

Die heutige Militarisierung steht in scharfem Kontrast zu der Rolle, die Deutschland nach 1945 innehatte. In der Ära der Blockkonstellation war Deutschland das potentielle Hauptschlachtfeld und das Bollwerk im Kalten Krieg, aber es war ein Staat ohne Souveränität. Die Bundeswehr wurde primär als Territorialarmee konzipiert, ausgerüstet mit Panzern und Truppen, um die sowjetische Bedrohung abzuwehren, aber vollständig abhängig von der Präsenz US-amerikanischer, britischer und französischer Streitkräfte. Deutschland war gewissermaßen ein „militärischer Zwerg“ auf See und in der Luft; es besaß keine eigenen Fähigkeiten für Operationen „außerhalb des Einsatzgebiets“ und keine Marine oder Luftwaffe von globaler Bedeutung.

Die Illusion, die nach 1989 aufkam, als die russische Armee aus Ostdeutschland abzog und die Blockgrenzen verschwanden, war die Vorstellung einer friedlichen Integration und wirtschaftlichen Dominanz ohne militärische Mittel. Die deutsche Bourgeoisie glaubte, sich durch wirtschaftliche Mittel in Osteuropa „durchsetzen“ zu können, während die militärischen Kapazitäten abgebaut wurden. Der verpflichtende Wehrdienst wurde abgeschafft, Kasernen verfielen, und die US-Truppen reduzierten ihre Präsenz. Doch diese Periode war nur ein historisches Intermezzo, das durch die Implosion der Sowjetunion und des „Ostblocks“ ermöglicht wurde.

Mit dem beschleunigten Niedergang der USA, dem provozierten Krieg in der Ukraine und der Rückkehr Russlands

als militärischer Macht kollabierte diese Illusion. Die „Zeitenwende“ von 2022 markierte den Beginn einer neuen Phase, in der Deutschland gezwungen ist, seine militärische Infrastruktur von Grund auf neu zu bauen und auf Teufel komm raus aufzurüsten. Doch im Gegensatz zu den USA oder Frankreich, die über globale Projektionskräfte und Atomwaffen verfügen, bleibt Deutschland im wesentlichen auf den europäischen Raum beschränkt. Seine Marine ist hauptsächlich auf die Ost- und Nordsee begrenzt, seine Luftwaffe auf die Unterstützung durch die NATO angewiesen.

Trotzdem strebt die deutsche Bourgeoisie danach, die Nummer eins in Europa zu werden. Dabei steckt sie in einem tiefen Widerspruch: Auf der einen Seite versucht sie, „durch die Hintertür“ die EU mit einem Militärarm zu versehen; auf der anderen Seite ist sie auch von der „Jeder für sich“-Logik getrieben und kommt dabei insbesondere mit ihrem engen Partner Frankreich in Konflikt. Während Frankreich bei den gemeinsamen Projekten wie FCAS (Kampfflieger) und KNDS (Panzer) seine dominante Rolle verteidigen will, versucht die deutsche Bourgeoisie zunehmend die eigene Position durchzudrücken – ein Widerspruch, der die europäische Rüstungskoooperation untergräbt. Gleichzeitig werden bilaterale Partnerschaften mit Indien, Japan und Südkorea geknüpft, und die Liste von Staaten, die ebenso wichtig für eine „privilegierte“ Beziehung sind oder darauf abzielen, wie zum Beispiel die Türkei, ist lang. Doch ihr Hauptaugenmerk muss auf Europa liegen, und hier ist die gegenwärtige Konfrontation mit Russland der bestimmende Faktor. Die USA haben diesen Prozess provoziert, den Bruch mit Russland erzwungen, die ‚Entfremdung‘ mit China forciert und sie versuchen weiterhin alles, um Europa zu schwächen. Doch dies provoziert auch eine Gegenbewegung: Deutschland rüstet wieder, während die wirtschaftliche Basis, auf der diese Ambitionen ruhen, bereits wackelt.

3. Militarisierung ohne Angriff auf die Arbeiterklasse unmöglich: Die Ökonomie der Zerstörung

Die Militarisierung bedeutet für Deutschland eine noch größere massive Verschuldung (zusätzlich zu der schon vorher aufgehäuften Verschuldung) und die Notwendigkeit tiefer sozialer Angriffe. Die Bundesregierung hat die Staatsverschuldung bereits auf 2,8 Billi-

onen Euro getrieben, und die Pläne für eine unbegrenzte Steigerung der Verteidigungsausgaben werden diese Zahlen nochmal in die Höhe schnellen lassen. Dies ist kein Zeichen von Stärke, sondern ein verzweifelter Versuch, sich inmitten der sich brutal verschärfenden imperialistischen Rivalitäten und des immer größeren Drucks der Wirtschaftskrise durch eine Flucht in die grenzenlose Militarisierung seine Position zu behaupten und sogar zu einer militärischen Führungsrolle auszubauen.

Die Konsequenzen sind katastrophal für die Arbeiterklasse. Die „ökologische Transition“ wird natürlich auch geopfert, um Geld für Panzer und Flugzeuge freizumachen. Die Automobilindustrie, einst das Rückgrat der deutschen Wirtschaft, steckt schon in einer existenziellen Krise, die früher oder später das Szenario eines Kollapses bestimmter Firmen aufkommen lässt. Tausende Jobs gehen verloren, und die Angst vor weiteren Standortschließungen wächst. Die Konzerne wie Volkswagen und Daimler-Benz, die traditionell auf die zivile Produktion setzten, drängen nun in die Waffenproduktion. Sie wollen von der Militarisierung profitieren, doch dies bedeutet die Umwandlung der gesamten Wirtschaft in eine Kriegswirtschaft.

Die „Zeitenwende“ ist längst nicht mehr nur eine militärische, sondern eine soziale. Die Bourgeoisie weiß, dass sie keine Alternative zu sozialen Angriffen hat. Die Forderung, das Rentenalter auf 70 zu erhöhen, ist ein unverhohlener Angriff auf die Lebensbedingungen der Arbeiterklasse. Ausgaben im Gesundheitswesen, für Bildung und soziale Sicherungssysteme werden gekürzt, um die Rüstungsausgaben zu finanzieren. Die Arbeitszeiten werden verlängert, der Frührentenanspruch untergraben.

Doch die Zeit läuft ab. Die Kürzungen werden bald spürbar. Hinzu kommen die Auswirkungen des wachsenden ökonomischen Chaos aufgrund der weltweiten wachsenden imperialistischen Spannungen (Sperrung der Straße von Hormus), und der Druck auf die Arbeiterklasse wird zunehmen. Die Militarisierung der Zivilgesellschaft schreitet voran: Ein 10-Milliarden-Plan zur Stärkung des „Zivilschutzes“ wurde angekündigt, der die Infrastruktur, die Logistik und die Cybersicherheit und andere Bereiche anpasst. Dies ist der Vorbote einer Gesellschaft, die auf den Krieg vorbereitet wird, in der die Bedürfnisse der Bevölkerung der Logik der Kriegswirtschaft untergeordnet werden.

Wie international überall steckt die

Bourgeoisie in einer tiefen Glaubwürdigkeitskrise. Die etablierten Parteien – CDU, SPD, Grüne und FDP – haben keine Antwort auf die Krise außer Austerität und Aufrüstung. Die „Brandmauer“ gegen die AfD bröckelt, und die populistische Partei wächst, angetrieben von der Wut der Bevölkerung und der Ohnmacht der etablierten Kräfte. Doch die AfD bietet keine Lösung, sondern nur eine andere Form der Unterdrückung und Mystifizierung. Die Bourgeoisie weiß, dass ihre ‚Lösungen‘ die soziale Explosion vorantreiben, aber sie hat keine Alternative.

Die Zeitenwende für die Arbeiterklasse

Wir stehen an einem Scheideweg. Die imperialistischen Konflikte eskalieren, die Wirtschaftskrise vertieft sich, die Bourgeoisie schlägt einen immer kurz-sichtigeren, aggressiven und irrationalen Kurs ein, und die Arbeiterklasse wird wie nie zuvor angegriffen. Die „Zeitenwende“ ist für die herrschende Klasse eine Notwendigkeit, um ihre Macht zu sichern. Für die Arbeiterklasse ist sie eine Ankündigung des Krieges gegen ihre Lebensbedingungen.

Die Illusion, dass dieser Kurs durch einen Wechsel der politischen Führer oder eine „Demokratisierung“ umgekehrt werden kann, ist gefährlich. Das Problem ist nicht Trump, Merz oder die AfD, sondern das kapitalistische System selbst, das durch Ausbeutung und Krieg lebt. Die Militarisierung ist der Ausdruck der Dekadenz des Kapitalismus, der seine eigene Zerstörung vorantreibt.

Die Aufgabe der Arbeiterklasse ist klar: Wir müssen unsere eigenen Klasseninteressen verteidigen und uns nicht in Volksfronten hinter bürgerliche Parolen einreihen. Wir müssen den Kampf gegen die sozialen Angriffe mit dem Kampf gegen den Krieg verbinden. Die internationale Solidarität der Arbeiterklasse ist die einzige Waffe, die wir haben, um gegen die imperialistischen Mächte und ihre Kriege zu kämpfen.

Die „Büchse der Pandora“ ist geöffnet. Der Kapitalismus führt uns in den Abgrund. Nur der revolutionäre Kampf der ausgebeuteten Klasse kann die Menschheit retten. Die Zeitenwende ist gekommen – nicht für die Bourgeoisie, sondern für die Arbeiterklasse, die sich weigern muss, die Opfer der imperialistischen Barbarei zu sein.

25.05.2026, Weltrevolution

Sollen Revolutionäre die Losung des „Revolutionären Defätismus“ vertreten?

Angesichts der zugespitzten internationalen Lage und der Eskalation der Grausamkeit des Krieges ist es die Verantwortung der Revolutionäre, die Arbeiterklasse dazu zu drängen, sich ihrer historischen Herausforderungen bewusst zu werden, die Dynamik des Kräfteverhältnisses zwischen den Klassen und die Konsequenzen für ihren Kampf zu begreifen sowie Überlegungen zu den Zielen ihres Kampfes anzustellen. Mit der Perspektive, die Prinzipien der Kommunistischen Linken zu verteidigen, stellt sich daher die Frage, welche Analysen und Orientierungen die Organisationen innerhalb des Proletarischen Politischen Milieus entwickeln, um dem Kampf der Arbeiterinnen und Arbeiter eine Orientierung zu geben.

Die Bedeutung der proletarischen Debatte

Öffentliche Diskussionsveranstaltungen, wie jene, die von der Internationalist Communist Tendency (ICT) am 7. März und von uns, der IKS, am 21. März in Paris und anderen Städten weltweit organisiert wurden, bieten Foren für die proletarische Debatte, in denen die Analysen und Argumente verschiedener revolutionärer Organisationen verglichen werden können. Wir stimmen daher der folgenden Betonung in der Einschätzung der ICT zu: „Wir halten diese Gelegenheiten für Diskussion, Reflexion und Debatte in einer für die Arbeiterklasse gefährlichen Zeit für unerlässlich, nicht nur, um die Standpunkte und Meinungen von Militanten und Sympathisierenden der Kommunistischen Linken zu vergleichen, sondern auch, um denjenigen, die sich neu für die Vorschläge revolutionärer internationalistischer Minderheiten interessieren, eine politische Öffnung zu bieten.“¹ Tatsächlich wurde die Debatte in solidarischem Geist geführt, nicht nur unter den proletarischen Organisationen, sondern auch mit den anderen Teilnehmenden,² ins-

¹ Bilanz der öffentlichen Diskussionsveranstaltung vom 7. März 2026, veröffentlicht auf Französisch auf Leftcom.org

² Anwesende Organisationen der Kommunistischen Linken waren: Internationalist Communist Tendency, Partito Comunista Internazionale - Le Proletaire/Il Comunista, Partito Comunista Internazionale - Cahiers Internationalistes/Programma Comunista, die IKS, sowie ein Mitglied der CNT-SO.

besondere jungen Menschen, die sich für die Positionen der Kommunistischen Linken interessierten, vor allem hinsichtlich der zentralen Frage des Krieges und der Frage, wie Revolutionäre und die Arbeiterklasse darauf reagieren müssen, denn, wie die ICT betonte, „es bildete sich schnell ein Konsens hinsichtlich der katastrophalen und barbarischen Perspektive, in die uns der Kapitalismus führt“.³

Während der Debatte zeigten sich erhebliche Unterschiede hinsichtlich der Methode der Analyse und ihrer Folgen für den Kampf des Proletariats. Bei der Einschätzung der Kriegsdynamik behauptete die Mehrheit der anwesenden Organisationen, die Welt steuere „auf einen dritten Weltkrieg“ zu, während die IKS gegen den Strom schwamm und vertrat: „Wir steuern auf eine Ausbreitung und Verallgemeinerung von Konflikten auf der ganzen Welt zu, vor dem Hintergrund eines wachsenden Chaos, das letztlich die Menschheit zu vernichten droht“. Im Mittelpunkt der Debatte stand die Frage, ob die Losung des „Revolutionären Defätismus“ heute angemessen ist, d. h. der Wunsch des Proletariats in jedem Land, die eigene Bourgeoisie besiegt zu sehen, um den Kampf für deren Sturz zu erleichtern. In Wirklichkeit offenbart die Propagierung dieser Losung nicht nur Unklarheiten hinsichtlich eines echten Internationalismus, sondern vor allem falsche Ansichten über die Auswirkungen der aktuellen Dynamik des Kapitalismus und das gegenwärtige Kräfteverhältnis zwischen den Klassen.

Ein von Anfang an eine zweideutige Losung ...

Die Losung des „Revolutionären Defätismus“ wurde von Lenin während des Ersten Weltkriegs aufgestellt. Damals versuchte er jedoch, „auf die Sophismen der ‚Zentristen‘ zu reagieren, die zwar ‚im Prinzip‘ gegen jede Beteiligung an einem imperialistischen Krieg waren, aber rieten, abzuwarten, bis die Arbeiter in den ‚feindlichen‘ Ländern bereit seien, in den Kampf gegen den Krieg einzutreten, bevor man die Arbeiter im ‚eigenen‘ Land dazu aufrufe, dasselbe zu tun. Zur Untermauerung dieser Position brachten sie das Argument vor,

³ Bilanz der öffentlichen Diskussionsveranstaltung vom 7. März 2026

dass, wenn die Arbeiter eines Landes vor denen der gegnerischen Länder aufstünden, sie den imperialistischen Sieg der Letzteren begünstigen würden. Diesem bedingten ‚Internationalismus‘ entgegnete Lenin ganz richtig, dass die Arbeiterklasse eines jeden Landes keine gemeinsamen Interessen mit ‚ihrer‘ Bourgeoisie habe. Insbesondere wies er darauf hin, dass die Niederlage der Bourgeoisie den Kampf der Arbeiter nur erleichtern könne, wie es bei der Pariser Kommune (nach der Niederlage Frankreichs gegen Preußen) und der Revolution von 1905 in Russland (das im Krieg gegen Japan besiegt wurde) der Fall gewesen sei. Aus dieser Beobachtung schloss er, dass jedes Proletariat die Niederlage ‚seiner‘ Bourgeoisie ‚wünschen‘ sollte. Diese letzte Position war bereits damals falsch, da sie die Revolutionäre jedes Landes dazu veranlasste, für ‚ihr‘ Proletariat die günstigsten Bedingungen für die proletarische Revolution zu fordern, während die Revolution auf weltweiter Ebene stattfinden musste, und vor allem in den großen fortgeschrittenen Ländern, die alle in den Krieg verwickelt waren.“⁴

Rosa Luxemburg kritisierte bereits Lenins irrtümliche Position in dieser Hinsicht, obgleich auch sie manchmal der Logik dieser Art von „umgekehrtem Patriotismus“ erlag. Es ist jedoch kein Zufall, dass sie in ihrer Junius-Broschüre mit der weitaus klareren Losung aus dem Kommunistischen Manifest von 1848 schließt: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ und nicht mit der Losung des „Revolutionären Defätismus“. Darüber hinaus „stellte bei Lenin die Schwäche dieser Position niemals seinen kompromisslosen Internationalismus in Frage (man kann sogar sagen, dass gerade seine Kompromisslosigkeit zu dem Irrtum führte). Insbesondere kam Lenin nie der Gedanke, die Bourgeoisie eines ‚feindlichen‘ Landes zu unterstützen – selbst, wenn dies die logische Konsequenz seiner ‚Wünsche‘ gewesen wäre.“

Jedoch wurde die nationale Sicht auf die Revolution, die in der Losung des

⁴ Dieses Zitat und die folgenden in diesem Abschnitt sind aus unserer Polemik: *The proletarian political milieu faced with the Gulf War* (Das Proletarische Politische Milieu angesichts des Golfkriegs), *International Revue* Nr. 64, 1991 (engl./frz./span. Ausgabe)

„Revolutionären Defätismus“ enthalten war, in der Folge bei zahlreichen Gelegenheiten „von bürgerlichen Parteien, die sich in ‚kommunistische‘ Farben hüllten, ausgenutzt, um ihre Beteiligung am imperialistischen Krieg zu rechtfertigen. So entdeckten beispielsweise nach der Unterzeichnung des russisch-deutschen Paktes im Jahr 1939 die französischen Stalinisten plötzlich die Tugenden des ‚Proletarischen Internationalismus‘ und des ‚Revolutionären Defätismus‘, Tugenden, die sie längst vergessen hatten und die sie ebenso schnell wieder verwarfen, sobald Deutschland 1941 seinen Angriff auf die UdSSR startete. Auch die italienischen Stalinisten benutzten nach 1941 den Begriff ‚Revolutionärer Defätismus‘, um ihre Politik der Führung des Widerstands gegen Mussolini zu rechtfertigen.“ Daraus muss eine Lehre gezogen werden: „Jede Losung, die sich an diesen oder jenen Sektor des Proletariats richtet und ihm Aufgaben zuschreibt, die sich von denen anderer Sektoren unterscheiden, ist mehrdeutig und kann leicht gegen die Arbeiterklasse gewendet werden“.

Lenin verteidigte diese Losung nach Februar 1917 kaum noch, stattdessen bevorzugte er die Losung: „Den imperialistischen Krieg in einen Bürgerkrieg verwandeln“. Darüber hinaus weist die Parole des „Revolutionären Defätismus“ eine weitere große Schwäche auf, die nach dem Ersten Weltkrieg deutlich geworden ist und zeigt, wie sehr sie dazu neigt, dem wahren Internationalismus den Rücken zu kehren: „Das alte Schema des Revolutionären Defätismus, wonach die Niederlage der eigenen Regierung für die Entwicklung der Revolution günstig ist und das eine inhärente Ambivalenz hinsichtlich der Notwendigkeit enthält, in einer Kriegssituation alle Regierungen zu bekämpfen, wurde durch die Tatsache widerlegt, dass die Spaltung zwischen siegreichen und besiegten Nationen tiefe Spaltungen im Weltproletariat hervorruft, wie dies nach dem Krieg von 1914-18 am deutlichsten zu sehen war.“⁵

... heute eine Verwirrung

Die gegenwärtige globale Dynamik des Kapitalismus weist keinerlei Ähnlichkeit mit jenen Verhältnissen auf, in denen die Losung des „Revolutionären Defätismus“ erstmals formuliert wurde. Heute tendiert die Situation keineswegs

zur Bildung von Blöcken im Hinblick auf einen dritten Weltkrieg oder gar zur Mobilisierung von Millionen von Proletariern an die Front, sondern im Gegenteil zur Explosion des imperialistischen „Jeder gegen jeden“ und zur Ausbreitung chaotischer und barbarischer Kriege im Rahmen einer kapitalistischen Gesellschaft im Zerfall. Wir befinden uns auch nicht in einer Situation tiefgreifender physischer und ideologischer Niederlage der Arbeiterklasse, sondern in einem Kontext, in dem die Arbeiterinnen und Arbeiter versuchen, wenn auch mit Schwierigkeiten, durch ihre wirtschaftlichen Kämpfe ihre Autonomie und ihr Klassenbewusstsein zu entwickeln.

Das Proletariat kehrt auf den Weg des Kampfes zurück und erwacht tatsächlich aus seiner Lethargie, insbesondere seit den Bewegungen, die 2022 in Großbritannien während des „Sommers der Unzufriedenheit“ unter der Losung „Genug ist genug!“ ausgebrochen sind. Die in Gang gesetzte Dynamik, die sich 2023 in Frankreich, den USA und weltweit fortsetzte, markiert einen „Bruch“⁶ mit der relativen Passivität der letzten dreißig Jahre und signalisiert eine Tendenz, erneut Kampfgeist zu zeigen und bewusste Anstrengungen zu unternehmen, die die schrittweise Rückeroberung einer verlorenen Klassenidentität ermöglichen. Dieser langsame, holprige und schwierige Prozess ist sicherlich von Hindernissen geprägt, aber, um Trotzki in seiner Geschichte der Russischen Revolution zu paraphrasieren, deutet er auf einen „molekularen Prozess“ hin, das heißt auf eine sich erst entwickelnde Tendenz, die zu einer notwendigen Politisierung und der Bekräftigung einer langfristigen Perspektive des revolutionären Kampfes führt. Und in dieser Hinsicht ist der Widerstand als Reaktion auf die mit der Überproduktionskrise verbundenen wirtschaftlichen Angriffe, gegen die Kriegswirtschaft, aber auch gegen die ideologischen Kampagnen, die Opfer fordern, in der Tat ein echter Schritt nach vorne, wenn auch noch ein fragiler. Kurz gesagt: Die Herausforderungen der aktuellen Dynamik und die Aufgaben, die sie der Arbeiterklasse stellen, sind beträchtlich, aber es sind nicht die eines Weltkrieges, auf den die Losung des „Revolutionären Defätismus“ angeblich eine Antwort bot.

Dieser von der IKS vertretene Analy-

serahmen ist weder einzigartig noch originell. Er bezieht sich auf die „klassische“ Analyse, wie sie von Marx und Engels zu ihrer Zeit (und teilweise von Rosa Luxemburg) entwickelt wurde, wonach der revolutionäre Kampf des Proletariats aus dem wirtschaftlichen Zusammenbruch des Kapitalismus und nicht aus einem Krieg zwischen kapitalistischen Staaten entstehen würde: „Nein, der Krieg schafft nicht die günstigsten Bedingungen für die Verallgemeinerung der Revolution. Im Gegensatz zur These über den Krieg, die die Vorstellung eines extrem raschen Fortschritts impliziert, der die Bourgeoisie überrascht (nach russischem Vorbild), entsteht die Revolution, wie Luxemburg auf dem Gründungskongress der KPD sagte, als langer und schmerzhafter Prozess, voller Fehstarts, Vorstöße und Rückschläge im Kampf. In diesem Prozess reifen die Bedingungen für die Ausweitung, die Bewusstseinsbildung und die Fähigkeit zur Selbstorganisation. Revolutionäre müssen aufhören, ihre Ungeduld zum Maßstab zu machen, und lernen, langfristig zu arbeiten, wie es die Realität erfordert. (...) Die Bedingungen für die Ausweitung liegen in der Krise selbst. Das unvermeidliche Versinken des Kapitalismus in eine immer tiefere Krise schafft den unaufhaltsamen Marsch hin zur Ausweitung des Kampfes, die Voraussetzung für die Eröffnung der Revolution auf globaler Ebene und für ihren endgültigen Sieg.“⁷

Aus einer solchen Perspektive ist der „Revolutionärer Defätismus“ nicht mehr nur eine falsche Losung, die völlig am Thema vorbeigeht; er öffnet unmittelbar die Tür zu linken, bürgerlichen Positionen. Tatsächlich ermöglicht es diese Losung der Bourgeoisie und ihren linken Fraktionen, bestimmten imperialistischen Zielen Gestalt zu geben, manchmal im Verein mit einer anderen Losung, derjenigen der „nationalen Befreiungskämpfe“, einem Feigenblatt für imperialistische Abenteuer und Massaker an der Bevölkerung, wie während des Kalten Krieges und des ersten Golfkriegs 1990, als diese Losung es den Trotzkiisten erlaubte, Saddam Husseins Irak gegen die „US-Unterdrückung“ zu verteidigen. Ebenso bleibt sie eine der

⁷ *The Historic Conditions for the Generalization of Working Class Struggle* (Die historischen Bedingungen für die Verallgemeinerung des Arbeiterkampfes), *International Review* Nr. 26 (1981, engl./fr./span. Ausgabe)

⁵ Bericht über den Klassenkampf (Mai 2025), *Internationale Revue* Nr. 61

⁶ Siehe unseren Artikel: *Weshalb spricht die IKS von einem „Bruch“ im Klassenkampf?* auf *IKSonline* im August 2023

Losungen, mit denen die nationalistische Unterstützung für das „unterdrückte Palästina“ im Konflikt zwischen der palästinensischen Bourgeoisie und der israelischen Bourgeoisie gerechtfertigt wird.

Die ICT verwendet übrigens ein ähnliches Vokabular, wenn auch zweideutig, tut sie es doch, um eine notwendige „Verbrüderung unter den Unterdrückten“ zu verteidigen.⁸ Zwar unterstützen die ICT und die verschiedenen PCIs kein bürgerliches Lager gegen ein anderes, doch die Befürwortung des „Revolutionären Defätismus“ auf der falschen Grundlage unterschiedlicher nationaler Situationen zwischen den Ländern verschleiert jede klare Unterscheidung zu den Täuschungen der bürgerlichen Linken und deren verdrehtem angeblichen „Internationalismus“. Bei diesen Organisationen wird anhand der falschen Verwendung der Losung des „Revolutionären Defätismus“ deutlich, wie gefährlich eine mechanische und blinde Anwendung alter Formeln aus der Vergangenheit ist. Die ICT und die PCIs sind unfähig, in ihrem analytischen Rahmen die heutige historische Situation, das

⁸ Bilanz der öffentlichen Diskussionsveranstaltung vom 7. März 2026, veröffentlicht auf Französisch auf Leftcom.org

damit verbundene Kräfteverhältnis zwischen den Klassen und die tatsächliche materielle Lage der Arbeiterklasse zu berücksichtigen, insbesondere in den zentralen kapitalistischen Ländern, die die Genossen als „noch immer stark vom Gewicht der Konterrevolution geprägt“⁹ betrachten.

Zwar stehen Krieg und Militarismus tatsächlich im Zentrum der aktuellen Situation, und die Verteidigung des proletarischen Internationalismus bleibt zweifellos ein zu verteidigendes Prinzip, doch wird die nächste revolutionäre Welle – anders als in der Vergangenheit – weder aus einem Weltkrieg noch in irgendeiner Weise aus einer Verbrüderung über die Fronten hinweg entstehen, wie dies in einem kürzlich erschienenen Artikel der PCI – Le Prolétaire/Il Comunista befürwortet wurde.¹⁰ Eine Revolution hat ihren Ursprung in der sich verschärfenden Wirtschaftskrise:

⁹ ICT: Einleitende Bemerkungen zur öffentlichen Diskussionsveranstaltung vom 7. März 2026

¹⁰ « Guerre en Ukraine. La "Tendance Claire" dans le sombre bourbier de la défense nationale et de la Realpolitik » (Krieg in der Ukraine. Die „Tendenz Claire“ im dunklen Sumpf der Landesverteidigung und der Realpolitik), *Le Prolétaire* Nr. 550

„In Europa wird die Forderung der Bourgeoisie nach Opfern im Namen der Aufrüstung sicherlich auf ernsthaften Widerstand einer ungeschlagenen Arbeiterklasse stoßen. Die Klassenbewegungen, die den Bruch kennzeichnen, bekräftigen die zentrale Bedeutung der Wirtschaftskrise als Hauptantriebskraft des Klassenkampfes. Gleichzeitig werden jedoch die Ausbreitung des Krieges und die steigenden Kosten der Kriegswirtschaft, vor allem in den wichtigsten Ländern Europas, ein wichtiger Faktor für die künftige Politisierung des Kampfes sein, in dem die Arbeiterklasse einen klaren Zusammenhang zwischen den von der Kriegswirtschaft geforderten Opfern und den zunehmenden Angriffen auf ihren Lebensstandard herstellen und schließlich alle anderen Bedrohungen, die vom Zerfall ausgehen, in einen Kampf gegen das gesamte System integrieren kann.“¹¹

Und in diesem Sinne bleibt die konsequenteste Losung die des kommunistischen Manifests von Marx: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“

WH, 4. April 2026

¹¹ Resolution zur internationalen Lage (Mai 2025), *Internationale Revue* Nr. 61

Welche Einschätzung der Diskussionen auf dem Treffen der Transnational Social Strike Platform?

Am Samstag, den 28. Februar 2026 fand in Köln ein Treffen der Transnational Social Strike Platform statt¹, bei dem zwei Hauptfragen im Vordergrund stehen sollten:

- die Realität und Auswirkungen der rasant zunehmenden Militarisierung in Europa (Europe at War - Europa steht im Krieg war die Kernaussage), wie wird das wahrgenommen?

- und natürlich die Frage: was tun?

Nach einer kurzen Einleitung der Veranstalter, in der aus unserer Sicht richtig darauf bestanden wurde, dass man in Kriegen keine der Kriegsparteien unterstützen darf (Stichwort der Veranstalter „Campismus“), wurde von uns, der IKS, die Frage aufgeworfen, ob durch den Fokus „Europe at War“ der Blick auf die Kriegsdynamik nicht zu sehr eingeschränkt würde auf Europa.

¹ <https://www.transnational-strike.info/2026/01/29/meeting-europe-at-war-programme-and-registration-form/>

Natürlich hat es gerade in Europa gewaltige Schritte der Militarisierung nach dem Beginn des Ukrainekrieges gegeben (in Deutschland sprach der damalige Kanzler Scholz von der „Zeitenwende“ und veranlasste in Windeseile die Verdoppelung der Rüstungsausgaben), kurze Zeit nach dem Beginn von Trump 2.0 im Januar 2025 beschloss die EU ein Rüstungspaket von 800 Milliarden Euro, um eine von den USA viel unabhängigere eigene Kriegswirtschaft aufzubauen. Und mit der Wiedereinführung der Wehrpflicht in vielen Ländern (z.B. Frankreich, Deutschland, ob schrittweise oder direkt) werden neue Stufen der Remilitarisierung erklimmen. Auch dass diese ganze Entwicklung von einer Militarisierung an den Grenzen, den Abschiebungen von Flüchtlingen und repressiven Maßnahmen im Land selbst begleitet wird, wurde richtigerweise erwähnt.

Kriegsspirale weltweit oder beschränkt auf Europa?

Von der IKS wurde die Frage aufgeworfen, ob man nicht den Blick erweitern muss auf den Konfrontationskurs zwischen den USA und China, der bei vielen Konflikten eine große Rolle spielt (z.B. Intervention der USA in Venezuela u.a. mit dem Ziel, dort Chinas Einfluss zurückzudrängen), oder im Iran, wo u.a. China auch ein Verbündeter „geraubt“ werden soll. Gleichzeitig gibt es eine Kette von Kriegen in Afrika, im Mittleren Osten, Aufrüstung in Japan und Ostasien. Kurzum, unterschätzt man durch das Prisma „Europe at War“ nicht das wahre Ausmaß des Militarismus, der mit seiner Zerstörungskraft auf der ganzen Welt zu sehen ist. Dabei fand das Treffen nur wenige Stunden später an dem Tag statt, als die USA und Israel ihre Offensive gegen den Iran eröffnet hatten und nur wenige Tage später, nachdem Pakistan die afghanische Hauptstadt und

Flüchtlingshochburg Kabul bombardiert hatte. Wir betonten, dass sich der Militarismus und dessen Spirale der Zerstörung weltweit überall zuspitzen - und das begleitet von einer ständig immer verheerender werdenden Umweltzerstörung. Indem man den Blick hauptsächlich auf Europa im Krieg richtet, unterschätzt man da nicht die Gefahr für die ganze Menschheit?

Der IKS ging es bei der Wortmeldung darum deutlich zu machen, dass man nicht nur auf eine Region schauen kann (die Rolle der US-Zerstörungsmaschinerie, die Politik des russischen Imperialismus, die Aufrüstung Chinas, die militärischen Ambitionen Indiens usw. zeigen das Gegenteil), sondern dass es sich um ein weltweites, historisches Phänomen handelt und somit die Frage des Systems des Kapitalismus aufwirft, der in einer Sackgasse steckt und nur noch durch Zerstörung und Terror überleben kann - was es erforderlich macht, die Notwendigkeit seiner Überwindung weltweit zu sehen.

Die Frage nach der Einschätzung des Kräfteverhältnisses wurde nicht gestellt

Bei der Behandlung der Frage nach den Auswirkungen und welche Wahrnehmung es bei den Teilnehmenden gibt, die aus vielen Ländern Europas gekommen waren, wurden zurecht die ganzen Kampagnen der Einschüchterung der Bevölkerung und der Versuch der Rekrutierung von Soldaten und Soldatinnen mit völlig irreführenden Werbeaussagen hervorgehoben, und dass dies in Wirklichkeit zu Kürzungen und Sparhaushalten zwingen wird. Aber in Anbetracht der Tatsache, dass die Länder der EU das oben genannte Kriegspaket von 800 Milliarden Euro beschlossen, der grenzenlosen Finanzierung der Bundeswehr in Deutschland, der Erhöhung der Kriegsausgaben auf 5 % nach NATO-Vorgaben, der Steigerung der Kriegsausgaben der USA von jetzt 900 Milliarden Dollar auf 1.5 Billion gab es die Schwierigkeit, die Frage deutlich zu stellen: Wer bezahlt die Rechnung für all das?

In einer Wortmeldung unterstrichen wir, dass dafür vor allem die Arbeiterklasse zur Kasse geben wird – ob mit der Forderung nach Verlängerung der Arbeitszeiten (ob Wochenarbeitszeit oder Lebensarbeitszeit), Kürzungen im Gesundheits- und Bildungswesen, Erhöhungen der Energiekosten, Mieten usw. – und all das neben den sonstigen Verschärfungen infolge der Wirtschafts-

krise mit Arbeitsplatzabbau, Entlassungen, Intensivierung der Arbeitsrhythmen und Lohnkürzungen usw. Die zentrale Frage ob die Herrschenden diese ganzen Kosten auf die Arbeiterklasse abwälzen können, und ob diese bereit ist, den Gürtel enger zu schnallen und letztendlich bereit wäre, sogar für die Kriegsmaschinerie ihr Leben zu lassen wurde nicht ausreichend thematisiert. Aber indem man sich diese Frage nicht stellt, wick man der entscheidenden Frage nach der Einschätzung des Kräfteverhältnis zwischen Kapital und Arbeit aus. Wir meinen damit zum Beispiel, dass es seit 2022 in mehreren europäischen Ländern, aber auch in den USA eine Reihe von Kämpfen der Arbeiterklasse gegen die immer prekärer werdenden Lebensbedingungen gegeben hat, welches zu einem Großteil durch die permanente Militarisierung mit verursacht wird. Diese Kämpfe sind - auch wenn natürlich noch ungenügend - Ausdruck davon, dass die Arbeiterklasse immer noch fähig ist eine Kraft zu sein, welche sich der herrschenden Klasse entgegenstellt. Dies ist ein Zeichen dafür, dass bei Kräfteverhältnis zwischen der Bourgeoisie und der Arbeiterklasse das Pendel nicht vollständig zugunsten der Bourgeoisie ausschlägt.

Man erwähnte zwar, wie trickreich und plump die Versuche sind, durch entsprechende Werbekampagnen für die Bundeswehr oder die Armeen in anderen Ländern, Kanonenfutter und verblendete Soldaten und Soldatinnen zu rekrutieren, dass aber der Großteil der Jugendlichen und auch der anderen Generationen dem Krieg ablehnend gegenübersteht. All das wurde nicht wirklich vertieft eingeschätzt.

Weil aber die Bedürfnisse der Kriegswirtschaft und die damit verbundenen Sparmaßnahmen die Arbeiterklasse vor neue Herausforderungen stellen wird, bei der in den Abwehrkämpfen gegen diese Beschlüsse der Zusammenhang zwischen Krieg und Krise zur Sprache kommen muss, und wir uns auf diese Notwendigkeit vorbereiten und ihnen gegenüber positionieren müssen, gab es bei dem Treffen die große Gefahr, sich nicht auf die wirklichen Bedürfnisse des Kampfes vorzubereiten.

Zwar bedauerte z.B. eine Teilnehmerin, dass die Gewerkschaft IG-Metall die Rüstungsaufträge in der Metallindustrie begrüßt und voll unterstützt und dass man nicht wirklich auf die Gewerkschaften bauen könne. Aber man brachte nicht zur Sprache, dass die Gewerkschaften – allen voran in Deutschland

waren sie Vorreiter – die ganze Kriegsmaschinerie des deutschen Kapitals mit Leidenschaft unterstützt haben, als sie im August 1914 den Burgfrieden ausriefen und zudem vier Jahre später bei der Erhebung der Arbeiterklasse in Deutschland Seite an Seite mit Militär und SPD für deren blutige Niederschlagung sorgten.

Aktionismus oder wo muss der Hebel angesetzt werden?

Im letzten Teil der Veranstaltung, als es um die Frage ging, „was tun?“, wurde dann das ganze Dilemma der Herangehensweise deutlich. Es ist richtig und unerlässlich, aktiv zu werden, die Stille zu brechen, kollektiv einen Zusammenschluss zu suchen. Aber auf welcher Grundlage und mit welchen Erwartungen? Aus unserer Sicht geht es darum, sich zu schützen vor der Illusion „hier und jetzt“ sofort etwas erreichen zu können.

Nachdem mehrere Teilnehmende über „Aktion-nach-Aktion“, über zahlreiche Initiativen - einer nach der anderen - berichtet hatten, und obgleich dabei der Eindruck durchschimmerte, dass man Punkto Wirksamkeit eigentlich keine „Erfolge“ zielen konnte, außer dass man eben eine Vernetzung der Aktivist*innen hatte herstellen konnte, schreckte man gewissermaßen davor zurück die Frage zu stellen: Wer kann eigentlich den Druck aufbauen, um die Regierungen, das Kapital zum Nachgeben zu zwingen? Wie kann es gelingen, ein Kräfteverhältnis aufzubauen, dass den kriegerischen Arm der Herrschenden, ja die ganze Maschinerie lahmlegt. Geht dies eigentlich, ohne dass man das System als solche überwindet? Mit anderen Worten lässt sich der Krieg aus der Welt schaffen, wenn man nicht das System überwindet?

Zwar hatten sich viele - wie oben erwähnt - mit viel Energie in zahlreiche Initiativen gestürzt, aber die Suche nach der wirklich zentralen Kraft, der Arbeiterklasse, wurde nicht angetreten. Dabei hat die Arbeiterklasse - wie wir in diesem Teil der Diskussion erwähnten - in der Geschichte bewiesen, dass nur sie und nicht der Pazifismus usw. den Krieg beenden kann, dass aber letztendlich das System insgesamt überwunden werden muss. Kurzum, dass dafür nichts weniger als eine Revolution, eine Weltrevolution, erforderlich ist.

Zwar hatten die Initiatoren der Veranstaltung in der Einladung zurecht den

Fortsetzung auf Seite 12

Fortsetzung von Seite 11

Treffen der TSSP

„Campismus“, (Stellungnahme für die eine oder andere Kriegspartei verworfen), aber während der ganzen Veranstaltung fiel nicht einmal das Wort „Internationalismus“. Wie aber ist es möglich, uns den Herausforderungen des Kampfes gegen das kapitalistische System zu stellen, wenn es uns nicht gelingt, diese Notwendigkeit des gemeinsamen Kampfes der Arbeiterklasse über alle sie spaltenden Grenzen hinweg entsprechend in den Mittelpunkt zu stellen.

Dementsprechend endete unsere Wortmeldung mit der Aufforderung, dass wir uns nicht Hals über Kopf in

einen Aktionismus stützen können, sondern die Frage stellen müssen, welche Kraft zur Überwindung des Kapitalismus fähig ist, auch wenn dies in Anbetracht der unleugbaren jetzigen Schwierigkeiten der Arbeiterklasse unmittelbar als unwahrscheinlich erscheinen mag. Aber wenn man diese Frage nicht einmal stellt und erkennt, wo und wie der Hebel angesetzt werden muss und wie lang und schwierig der Weg zur Überwindung des Systems sein wird, dann läuft man Gefahr zu versinken und letztendlich demoralisiert zu werden... und natürlich bleibt das System weiter unangetastet bestehen. Solange wir keinen furchtlosen Blick auf die Fallen des Aktionismus richten, wird der größte Tatendrang, dem kapitalistischen System Widerstand entgegenzusetzen, perspektivlos

versiegen. Wenn man sich in rastlose Aktionen – eine nach der anderen – stürzt, läuft man vor der politischen Klärung weg. Wäre es aber nicht unsere Aufgabe aufzuzeigen, wie die Arbeiterklasse kämpfen muss, auch wenn man nicht erwarten kann, dass sich die Arbeiterklasse jetzt direkt gegen den Krieg mobilisiert, sondern dass dieser bewusste Kampf gegen den Krieg die Entfaltung der Widerstandskraft der Arbeiterklasse erfordert und dabei der Zusammenhang zwischen Krieg und Krise und unserer Verarmung in den Mittelpunkt der Bewusstseinsentwicklung gestellt werden muss? Diese Fragen zu klären, lässt sich nicht umgehen.

5.3.2026, Internationale Kommunistische Strömung

„No Kings“-Demonstrationen: Die Verteidigung der „demokratischen Rechte“ ist eine Falle für die Arbeiterklasse

Am 28. März 2026 fanden die größten und am weitesten verbreiteten Proteste in der Geschichte der USA statt. Acht Millionen Menschen nahmen an 3300 Demonstrationen in allen fünfzig US-Bundesstaaten teil. Auch in anderen Ländern, darunter Kanada, Europa, Japan, Australien und Thailand, fanden Demonstrationen statt. In Minnesota, dem Epizentrum des Terrors der Einwanderungs- und Zollbehörde (ICE), wurden zwei Demonstrationen organisiert. Kundgebungen fanden in den Großstädten aber auch in Kleinstädten statt, darunter auch in Trumps Wahlhochburgen.

Viele Demonstrierende schlossen sich den Kundgebungen an, besorgt über die Folgen des Krieges gegen den Iran und enttäuscht von Trumps gebrochenen Versprechen bezüglich eines Endes der „ewigen Kriege“. Andere schlossen sich den Demonstrationen aus Wut über die wirtschaftliche Lage an, mit hohen Preisen, prekären Lebensbedingungen, Entlassungen, Ernährungsunsicherheit – kurz gesagt, weit verbreiteter Verarmung. Wieder andere nahmen teil, um ihre Wut über die Aktionen der ICE und die allgemein verstärkte Repression des Staates zum Ausdruck zu bringen. Schließlich gab es auch diejenigen, die ihre Abscheu gegenüber der Person Trump zum Ausdruck bringen wollten. Der Slogan „No Kings, no ICE, no War“ drückt somit ein breites Spektrum an Missständen aus,

wobei jeder Mensch seine eigene Motivation für die Teilnahme hatte.

Doch die Organisatoren der Demonstrationen hatten ein ganz konkretes Ziel: *„In Amerika haben wir keine Könige. Eine maskierte Geheimpolizei terrorisiert unsere Gemeinden. Ein illegaler und katastrophaler Krieg bringt uns in Gefahr und treibt die Preise in die Höhe. Angriffe bedrohen unsere Meinungsfreiheit, unsere Bürgerrechte, unsere Wahlfreiheit. Die Preise treiben Familien an den Rand des Abgrunds. Trump will als Tyrann über uns herrschen. Aber wir sind in Amerika, und die Macht gehört dem Volk, nicht Thronprätendenten oder ihren milliarden-schweren Kumpanen.“* Zugegebenermaßen erwähnt der Aufruf auch „Preise“, aber nur, um das Thema Inflation unmittelbar mit Parolen über „unsere Meinungsfreiheit, unsere Bürgerrechte, unsere Wahlfreiheit“ zu verknüpfen. Vom „Volk“ wird somit erwartet, dass es die amerikanische Demokratie gegen einen „Tyrannen“ verteidigt.

Trump's Größenwahn und sein unerhörter Autoritarismus sind leichte Ziele für seine Gegner. Doch die Demokraten haben, genau wie die Republikaner, eine lange Geschichte der Rechtfertigung von Unterdrückung, Kriegen, Folter und Polizeieinsätzen im Namen der „Verteidigung von Demokratie und Freiheit“: Da waren die endlosen Kriege in Afghanistan, im Irak und in Vietnam sowie der

„Krieg gegen den Terror“ mit seinen Mordanschlägen, Folterungen und Entführungen. Demokraten und Republikaner haben alle massive und unmenschliche Abschiebungen durchgeführt: Sie alle haben der Polizei (FBI, CIA und ICE) freie Hand gegen die Arbeiterklasse gelassen.

Warum? Weil in Amerika die Macht nicht dem „Volk“ gehört und noch weniger der Arbeiterklasse: Wie überall sonst gehört sie der herrschenden Klasse.

In Amerika, wie in jedem Land der Welt, beutet die herrschende Klasse das Proletariat aus und unterdrückt es mit immer größerer Grausamkeit. Und in Amerika, wie auch anderswo, verbreitet sie eine ganze Reihe von Lügen über „Freiheit“, „Demokratie“ und „Rechte“, die darauf abzielen, das Proletariat an seine Ausbeuter, an den bürgerlichen Staat und an die Nation zu ketten und die Tatsache zu verschleiern, dass der „demokratische“ Staat das wirksamste Mittel zur Unterdrückung der Arbeiterklasse ist! Die Mobilisierung von acht Millionen Menschen zur Verteidigung „unserer Meinungsfreiheit, unserer Bürgerrechte, unserer Wahlfreiheit“ zeugt eindeutig von dieser heimtückischen Gefahr. Indem „No Kings“ das Proletariat aufruft, den eisernen Stiefel der „demokratischen“ Diktatur zu verteidigen, versuchen sie, die Arbeiter und Arbeiterinnen von ihren Klasseninteressen gegen die kapitalistische Ausbeutung abzulenken und sie in Kämpfe zwi-

schen rivalisierenden bürgerlichen Fraktionen zu drängen. Trotz der guten Absichten vieler Teilnehmenden stellten diese Demonstrationen daher eine regelrechte Falle für die Arbeiterklasse dar.

Doch viele Arbeiterinnen und Arbeiter unter den Demonstrierenden neigen nicht dazu, sich hinter die Demokratische Partei zu stellen. Um sie, die nach politischen Antworten suchen, in diese Falle zu locken, hat der linke Flügel der Bewegung sie als eine Bewegung gegen die Oligarchie und die Diktatur dargestellt: „Das Ausmaß der Proteste vom 28. März war Ausdruck der tiefen Wut in der Bevölkerung über das Vorschreiten der Diktatur im Inland und die Eskalation des imperialistischen Krieges im Ausland. Eine Konfrontation zwischen einer kapitalistischen Oligarchie, die mit demokratischen Herrschaftsformen bricht, und der breiten Masse der Bevölkerung bahnt sich an. (...) Das Ausmaß des Widerstands versetzt die herrschende Klasse in Schrecken, und die Reaktion der Mainstream-Medien bestand darin, ihn herunterzuspielen und so schnell wie möglich zum Tagesgeschäft überzugehen.“¹ Hinter der Fassade „marxistischer“ Vokabeln bleibt die Botschaft dieselbe: den „demokratischen“ Staat gegen Trumps „Diktatur“ zu verteidigen. So ist die herrschende Klasse, weit davon entfernt, in Schrecken versetzt zu sein, in der Lage, die Arbeiterinnen und Arbeiter zur Verteidigung ihres Staates und ihrer mächtigen ideologischen Waffe – der Demokratie – zu mobilisieren. Sie ist hochofren über, dass deren Unzufriedenheit über den Krieg von einer Bewegung übertönt wird, die behauptet, der Kapitalismus, das tödlichste System der Geschichte, könne friedlich sein, wenn wir „Kriegstreiber“ wie Trump stoppen.

Sie zielt somit darauf ab, die Arbeiterklasse davon abzuhalten zu erkennen, dass tatsächlich der Kapitalismus als Ganzes die Ursache des Krieges ist und nicht dieser oder jener Politiker oder diese oder jene Partei.

Die Trump-Regierung ist zwar selbst für die amerikanische herrschende Klasse eine Katastrophe. Der Krieg gegen den Iran, die Drohungen gegen europäische Mächte, seine Säuberungsaktion im Militär und im Rest des Staates, die Korruption innerhalb der Regie-

rung – all dies ist eine Katastrophe für den US-Staat. Doch die Wurzel dieses politischen Vandalismus ist nicht Trump: Es ist die historische Sackgasse des Kapitalismus. Das Scheitern des militärischen Abenteurers im Iran, Trumps Unfähigkeit, sich zur Wiederwahl zu stellen, und sein zunehmender Popularitätsverlust können das Chaos, die Zerstörung und die Verantwortungslosigkeit nur beschleunigen. Trump und seine Regierung sind wie ein verwundetes Monster, das um sich schlägt, und der Rückgriff auf Repression gegen seine politischen Rivalen und all jene, die sich ihm widersetzen, wird sich nur noch verschärfen. Spannungen und Zusammenstöße mit anderen Fraktionen der herrschenden Klasse können nur noch feindseliger und wahrscheinlich gewalttätiger werden. Die Gefahr, dass Arbeiterinnen und Arbeiter in diese Zusammenstöße hineingezogen werden – sei es, um den „demokratischen Staat“ zu verteidigen oder die Fraktionen, die sich Trump widersetzen –, wächst. Die „No Kings“-Bewegung ist Teil dieser Gefahr: Deshalb ist sie so gefährlich.

Die Arbeiterklasse muss sich weigern, in die Verteidigung des demokratischen Staates hineingezogen zu werden. Das bedeutet, sich zu weigern, sich selbst zu opfern, um die Interessen der herrschenden Klasse zu schützen. Ihr Interesse liegt darin, ihre eigene Autonomie durch Kämpfe zur Verteidigung ihrer Arbeitsplätze, Lebens- und Arbeitsbedingungen zu verteidigen. Im März traten 3800 Angestellte im JBS-Schlachthof in Colorado in den Streik. Die Mehrheit von ihnen sind Einwanderer aus Haiti, Somalia, Burma und Mexiko. Sie weigerten sich, sich von der Drohung der ICE einschüchtern zu lassen, und kämpften an der Seite ihrer Kolleginnen und Kollegen, um ihre Klasseninteressen zu verteidigen: „Die Strei-

kenden dokumentierten unlautere Arbeitspraktiken, Fälle von Arbeitsausbeutung und Lohndiebstahl sowie Löhne, die nicht mit den Lebenshaltungskosten in Colorado Schritt gehalten haben.“ Seit Anfang 2026 gab es eine Reihe von Kämpfen, die sich oft auf ein einzelnes Unternehmen oder einen Sektor beschränkten, aber insofern bedeutend sind, als sie trotz der vergifteten sozialen Atmosphäre aus Chaos und Angst stattfinden. Dazu gehören der Streik von Zehntausenden Beschäftigten im Gesundheitswesen in New York, Kalifornien und Hawaii; der Streik der Beschäftigten der University of California im Februar; der Streik der Freudenberg-NOK-Beschäftigten in Findlay am 24. März; und der Streik von 620 Technikern auf der Werft General Dynamics Bath Iron Works wegen eines Tarifvertrags. 900 Angestellte der BP-Raffinerie in Whiting, Indiana, wurden im März ausgesperrt, nachdem sie das Lohnangebot von BP mit 98,3 Prozent abgelehnt hatten. Trotz ihres isolierten Charakters zeigen diese Kämpfe etwas sehr Wichtiges: Arbeiterinnen und Arbeiter sind bereit, ihre Interessen über die des nationalen Kapitals zu stellen.

Die Arbeiterklasse in den USA steht nicht alleine. Trotz des Schweigens der Medien (das sehr real ist, im Gegensatz zur internationalen Berichterstattung über die „No Kings“-Bewegung) brechen überall auf der Welt, in Europa, Kanada und anderswo, Kämpfe aus – manchmal massenhafte. Die Beschäftigten weigern sich, die Opfer zu bringen, die die herrschende Klasse verlangt, um für ihre Krise und ihre Waffen zu bezahlen. „No Kings“ hingegen und all jene, die diese Mobilisierungen fördern, so kritisch sie auch sein mögen, führen das Proletariat in die Verteidigung der nationalen Interessen und des kapitalistischen Staates.

J & W, 12. April 2026

Lest die Internationale Revue

In Papierform bei den Kontaktadressen bestellen oder auf de.internationalism.org lesen



¹ Die «No Kings»-Demonstrationen vom 28. März: Die politischen Lehren; wsws.org/de, 31.03.2026

Vor 80 Jahren – Gründung der Kommunistischen Linken Frankreichs (Gauche Communiste de France GCF)

TEIL 1

Den Funken der revolutionären Organisation am Leben erhalten

Im Januar 1945 erschien die erste Ausgabe der Zeitschrift INTERNATIONALSME, dem theoretischen Organ der Fraction Française de la Gauche Communiste (FFGC), die wenige Wochen zuvor auf ihrer ersten Konferenz im Dezember 1944 gegründet worden war.¹ Diese Gruppe, die aus einer Handvoll Militanten bestand, nahm später den Namen Gauche Communiste de France (Kommunistische Linke Frankreichs) an und war bis 1952 politisch sehr aktiv.² Als politische Fortsetzung der Linken Fraktion der Kommunistischen Partei Italiens leistete sie einen unschätzbaren politischen Beitrag, insbesondere in der Frage der Organisation und der Auffassung über die politische Militanz. In der Mitternacht der Konterrevolution, als die revolutionären Minderheiten stark dezimiert und vom Rest der Arbeiterklasse isoliert waren, war die GCF der Funke, der die Flamme der Revolutionäre am Leben erhielt. Seit ihrer Gründung im Jahr 1975 hat sich die IKS stets auf das Erbe der Italienischen Fraktion und der GCF berufen. 80 Jahre nach der Gründung dieser Gruppe soll dieser Artikel einen kurzen Überblick über den Werdegang dieser Organisation geben und vor allem ihre wichtigsten Beiträge hervorheben, auf denen die IKS vor 50 Jahren gegründet wurde.

Die Verteidigung der Rolle der Fraktion

Ab 1937 geriet die Linke Fraktion der Kommunistischen Partei Italiens (Italienische Fraktion)³ in ernsthafte politi-

¹ Es ist wichtig zu betonen, dass die Aktivität der Militanten der Kommunistischen Linken während einer ganzen Periode im Untergrund stattfand, unter der ständigen Bedrohung der Repression nicht nur durch die deutschen Besatzungsbehörden, sondern auch durch die „Befreier“ aufgrund der internationalistischen Positionen jener Strömung, ihrer kompromisslosen Ablehnung des Krieges und ihrer Weigerung, irgendeine imperialistische Seite zu unterstützen.

² Siehe unsere Broschüre *La Gauche Communiste de France*, auch online auf unserer französischsprachigen Webseite.

³ Ihr engagierter Kampf gegen die Degeneration der Parteien der Kommunistischen Internationale führte dazu,

sche Schwierigkeiten, die insbesondere mit der Analyse des historischen Kurses zusammenhingen. Die Mehrheit der Gruppe sowie ihr zentrales Organ begannen die Analyse zu vertreten, dass der Grund für die Kriege dieser Zeit das Massaker an den Proletarierinnen und Proletariern, und nicht mehr die inter-imperialistischen Antagonismen waren. Diese Analyse wurde insbesondere von Vercesi, einem der Hauptakteure der Italienischen Fraktion, vertreten und weiterentwickelt, der die Idee theoretisierte, dass der Kapitalismus verallgemeinerte Kriege vermeiden könne, da er in der Lage sei, seine wirtschaftlichen Widersprüche durch die Entwicklung der Kriegswirtschaft zu überwinden. Seiner Meinung nach sollte die Situation der „lokalen Kriege“, die zu dieser Zeit in Spanien, Äthiopien, der Mandschurei usw. herrschte, nicht als Vorstufe zum Weltkrieg betrachtet werden, sondern als Krieg gegen die Arbeiterklasse, der diese daran hindern sollte, den Weg der kommunistischen Revolution einzuschlagen. Diese schwerwiegenden Fehler in der Analyse stürzten die Fraktion in völlige Verwirrung, als im September 1939 der Zweite Weltkrieg ausbrach. Die Mehrheit der Fraktion unter der Führung von Vercesi theoretisierte unverblümt das „soziale Verschwinden des Proletariats in Kriegszeiten“ und damit die Aufgabe der organisierten militanten Tätigkeit. Nur eine kleine Minderheit lehnte diese Sichtweise entschieden ab. Auf der Flucht aus der deutschen Besatzungszone suchte diese Handvoll Militanter Zuflucht in Marseille und versuchte gleichzeitig, die Verbindungen zu den anderen Militanten in Paris aufrechtzuerhalten. Da sie nicht in der Lage waren, eine klare Vorstellung von ihrer Rolle in Verbindung mit einer kohärenten Analyse der Weltlage zu entwickeln, konnten die Internationale Kommunistische Linke und die Italienische Linke die Herausforderung des Kriegsausbruchs nicht bewältigen. Bereits im September 1939 löste sich das Internationale Büro der Kommunistischen Linken auf, die Italienische Fraktion zerfiel, die Verbindungen zwischen den Sektionen waren

dass die Linke Fraktion der Kommunistischen Partei Italiens (Italienische Fraktion) unter der Führung von Bordiga auf dem Kongress von Lyon 1926 aus der PCI ausgeschlossen wurde.

fast vollständig abgebrochen. Erst ab Juni 1940 konnte die politische Aktivität innerhalb der Gruppe von Marseille wieder aufgenommen werden, und in den folgenden Monaten begann sich die Fraktion wiederaufzubauen, indem sie die Kontakte zu den in Frankreich und Belgien verstreuten Militanten wiederherstellte. Unter diesen Umständen gelang es dem kleinen Kern von Militanten in Marseille, einige Elemente aus dem Trotzismus für ihre Positionen zu gewinnen. Einige Monate später bildete dieser kleine Kreis von etwa zehn Militanten unter der Führung von Marc Chirik⁴ den Französischen Kern der Kommunistischen Linken auf der Grundlage einer Grundsatzerklärung: „1942 hat sich inmitten des imperialistischen Krieges eine Gruppe von Genossen, die politisch und organisatorisch mit den Konfusionen und dem Opportunismus der trotzkistischen Organisationen sowie mit dem imperialistischen Krieg gebrochen haben, in einem Kern der Kommunistischen Linken auf der politischen Grundlage der Kommunistischen Linken Italiens zusammengeschlossen.“⁵ Von 1943 an unternahmen die Italienische Fraktion und der französische Kern gemeinsame Interventionen, um den imperialistischen Krieg offen anzuprangern und den proletarischen Internationalismus zu verteidigen: „In meh-

⁴ Marc Chirik war zu dieser Zeit Mitglied der Italienischen Fraktion der Kommunistischen Linken. Er war auch eines der Gründungsmitglieder der Internationalen Kommunistischen Strömung. Weitere Informationen zu seinem politischen Werdegang in der folgenden Artikelserie: - *Marc: Von der Oktoberrevolution 1917 bis zum Zweiten Weltkrieg*, IKSonline Dezember 2006

- *Marc, Part 2: From World War II to the present day* (Teil 2: Vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart), *International Review* Nr. 66 (engl./frz./span. Ausgabe)

⁵ „Organisationsstatut der Französischen Fraktion der Internationalen Kommunistischen Linken“, aus dem wir schon in unserem Buch *Die Italienische Kommunistische Linke* zitiert haben (Kapitel 8). Dieser Kern setzte sich die Gründung der Französischen Fraktion der Kommunistischen Linken zum Ziel, lehnte jedoch unter dem Einfluss von Marc Chirik die von den Trotzisten praktizierte Politik der „Rekrutierungskampagnen“ und der „Unterwanderung“ ab und weigerte sich, die sofortige Gründung einer solchen Fraktion übereilt zu verkünden.

rerer französischen Städten wurden Plakate gegen den imperialistischen Krieg und alle militärischen Lager geklebt. Es wurden Flugblätter auf Deutsch, Englisch, Italienisch und Französisch in die an die Front fahrenden Soldatenzüge geworfen. Nach der Landung der Amerikaner am 6. Juni 1944 in der Normandie wurde ein Aufruf an alle Arbeiter und Soldaten verbreitet, der sie dazu aufrief, ihre Klassensolidarität über alle Landesgrenzen hinweg zu demonstrieren, mit dem Schießen aufzuhören und sich gegen den Weltkapitalismus zu vereinen, eine „internationale Klassenfront zu errichten“, um den imperialistischen Krieg in einen Bürgerkrieg umzuwandeln.⁶ Diese intensive Arbeit, die hauptsächlich vom „Französischen Kern“ geleistet wurde, führte insbesondere zum zahlenmäßigen Wachstum der Gruppe in Marseille und Paris. Im Dezember 1944, bei seiner ersten Konferenz, verwandelte sich der Kern in die „Französische Fraktion der Kommunistischen Linken“. Die Internationale Kommunistische Linke zählte nun neben der Italienischen und der Belgischen Fraktion eine neue Fraktion, womit das bereits 1937 vom Internationalen Büro der Kommunistischen Linken formulierte Projekt verwirklicht wurde. „Die programmatischen Grundlagen waren genau dieselben wie die der Italienischen und Belgischen Fraktion: die Resolution des Internationalen Büros der Kommunistischen Linken von 1938 und die gesamte Tradition von BILAN.“⁷ Die von der Konferenz gewählte Exekutivkommission (EK) umfasste ein Mitglied der EK der Italienischen Fraktion (Marc Chirik), um den nicht autonomen Charakter der neuen Fraktion zu unterstreichen.⁸ Aber die Beziehungen zwischen den Überlebenden der Italienischen Fraktion und der französischen Fraktion sollten sich aufgrund eines gewissen Misstrauens der ersten gegenüber den zweiten sehr schnell verschlechtern. Tatsächlich war es der Italienischen Fraktion, wie auf der 3. Konferenz im Mai 1944 festgestellt wurde, nicht gelungen, die Krise, die sie Ende der 1930er Jahre erschüttert hatte, vollständig zu überwinden. Die

⁶ Aus unserem Buch *Die Italienische Kommunistische Linke*, Kapitel 8

⁷ BILAN war der Name der theoretischen Zeitschrift der linken Fraktion der Kommunistischen Partei Italiens zwischen 1933 und 1938.

⁸ Aus unserem Buch *Die Italienische Kommunistische Linke*, Kapitel 8

Gründung des Partito Comunista Internazionale (PCInt) 1943 in Italien hatte die Desorientierung und Zersplitterung innerhalb der Fraktion noch verschärft.⁹ Auf ihrer Konferenz im Mai 1945 beschloss die Fraktion ihre Selbstauflösung und die individuelle Integration ihrer Mitglieder in die neue, in Italien gegründete „Partei“. Marc Chirik lehnte dies entschieden ab, solange die Positionen der neuen Partei, über die wenig bekannt war, nicht überprüft werden konnten. Angesichts des Selbstmordvorhabens der Fraktion¹⁰ trat er schließlich aus ihrem Exekutivkomitee aus, verließ die Konferenz aus Protest und beschloss, den revolutionären Kampf innerhalb der französischen Fraktion fortzusetzen. Ende 1945 nahm die Fraction Française de la Gauche Communiste (FFGC) den Namen Gauche Communiste de France (GCF) an. Sie war nun die einzige revolutionäre Gruppe, die entschlossen war, den revolutionären Kampf fortzusetzen, wobei sie sich fest auf das Erbe und die klassischen Positionen der Italienischen Fraktion sowie der Internationalen Kommunistischen Linken stützte. Die Gauche Communiste de France übernahm den kritischen Ansatz, den BILAN im Kampf gegen den Opportunismus der von Trotzki angeführten „Linken Opposition“ entwickelt hatte, und setzte diesen Kampf nun innerhalb der revolutionären Bewegung fort, insbesondere gegen den völlig opportunistischen Ansatz, auf dem sich der Partito Comunista Internazionale in Italien seit 1943 entwickelt hatte.

Der Kampf gegen den Opportunismus innerhalb der Kommunistischen Linken

Die Gauche Communiste de France hielt im Juli 1945 ihre zweite Konferenz ab, auf der sie einen Bericht über die internationale Lage verabschiedete. Die-

⁹ Vgl. für eine ausführlichere Darstellung: *Die Italienische Kommunistische Linke*, Kapitel 9: „Il Partito Comunista Internazionale (1943-45)“.

¹⁰ Diese Auflösung war ein Gewaltstreik und eine dramatische Wendung. Am Tag der Konferenz selbst erfuhren die Mitglieder der Fraktion davon, als sie die „Politische Erklärung“ lasen, die nur von einem Teil der Exekutivkommission verfasst worden war. Letzterer erklärte, dass er, sollte dieser Text nicht angenommen werden, zurücktreten würde, um ihn als Minderheit innerhalb der Fraktion zu verteidigen. Die Erklärung wurde angenommen, jedoch in Abwesenheit zahlreicher Militanten, die nicht anreisen konnten.

ses Dokument verteidigte zwar die klassischen Positionen des Marxismus zur Frage des Imperialismus und des Krieges, insbesondere gegenüber den von Vercesi entwickelten Verwirrungen, stellte jedoch eine echte Vertiefung des Verständnisses der wichtigsten Probleme dar, mit denen die Arbeiterklasse im Niedergang des Kapitalismus konfrontiert war. Die GCF erkannte insbesondere, dass die Versuche des Proletariats, ab 1943/44 wie in Italien zu reagieren, der Konterrevolution kein Ende gesetzt hatten. Aus den Lehren der revolutionären Welle, die am Ende des Ersten Weltkriegs entstanden war, hatte die weltweite Bourgeoisie jede Form der proletarischen Reaktion und Solidarität auf internationaler Ebene mit den zynischsten und brutalsten Mitteln verhindert.

Darüber hinaus gelangte die GCF, indem sie die von der Italienischen Fraktion vertretene Position zu den Bedingungen für die Gründung der Partei,¹¹ zu der Erkenntnis, dass eine solche absolut nicht auf der Tagesordnung stand, sondern dass die Aufgabe der Stunde darin bestand, die von der Italienischen Fraktion seit Ende der 1920er Jahre begonnene Arbeit fortzusetzen. Unter diesen Umständen begann die GCF eine brüderliche, aber kompromisslose Polemik gegen das katastrophale Vorgehen des PCInt: „Der Kurs auf den dritten imperialistischen Weltkrieg ist eingeschlagen. Man muss aufhören, den Kopf in den Sand zu stecken und sich damit zu trösten, dass man die Schwere dieser Gefahr nicht sehen will. Unter den gegenwärtigen Bedingungen sehen wir keine Kraft, die diesen Kurs aufhalten oder ändern könnte. Das Schlimmste, was die schwachen Kräfte der revolutionären Gruppen tun können, ist, auf einer abwärts führenden Treppe hinaufsteigen zu wollen. Das wird unweigerlich dazu führen, dass sie sich den Hals brechen. (...) Wenn man sich in das Abenteuer des verfrühten und künstlichen Aufbaus von Parteien stürzt, begeht man nicht nur einen Fehler in der Analyse der Situation, sondern kehrt

¹¹ Auf der Grundlage der Erfahrungen der revolutionären Bewegung seit dem Bund der Kommunisten entwickelte die Italienische Fraktion die Theorie, dass die Klassenpartei nicht in jeder Situation entstehen könne, sondern nur im Zuge der tatsächlichen Entwicklung des Klassenkampfes. Aus diesem Grund lehnte die Italienische Fraktion die absurde Entscheidung Trotzki's und der Opposition ab, mitten in der Konterrevolution, kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, die Vierte Internationale zu gründen.

auch der gegenwärtigen Aufgabe der Revolutionäre den Rücken, vernachlässigt die kritische Ausarbeitung des Programms der Revolution und gibt die positive Arbeit der Kaderausbildung auf. Aber es kommt noch schlimmer, und die ersten Erfahrungen der Partei in Italien bestätigen dies. Wenn man um jeden Preis in einer reaktionären Periode Partei spielen will, wenn man um jeden Preis Massenarbeit leisten will, begibt man sich auf das Niveau der Masse, man folgt ihr, man beteiligt sich an der Gewerkschaftsarbeit, man beteiligt sich an den Parlamentswahlen, man betreibt Opportunismus. Gegenwärtig kann die Ausrichtung der Tätigkeit auf den Aufbau der Partei nur eine opportunistische Ausrichtung sein.¹² Und die Kritik der GCF sollte damit nicht enden. Der Opportunismus des Partito Comunista Internazionale (PCInt) zeigte sich nicht nur in der verfrühten Gründung, sondern auch darin, dass sie ohne die geringste politische Klärung und Abgrenzung der proletarischen Positionen und Prinzipien gebildet worden war.

¹² *La tâche de l'heure : construction du parti ou formation des cadres* (Die Aufgabe der Stunde: Aufbau der Partei oder Ausbildung der Kader), INTERNATIONALISME Nr. 12 (August 1946)

TEIL 2

Im ersten Teil dieser Reihe¹ haben wir gezeigt, dass die Gauche Communiste de France (GCF – Kommunistische Linke Frankreichs) in der Kontinuität der Linken Fraktion der Kommunistischen Partei Italiens und der Internationalen Kommunistischen Linken gegründet wurde. Inmitten der Konterrevolution blieb sie die einzige Organisation, die in der Lage war, die organisatorischen Prinzipien der Kommunistischen Linken auf kohärente und kompromisslose Weise zu verteidigen. Doch diese Gruppe war nicht bloß eine Fortsetzung der Italienischen Fraktion; sie begnügte sich nicht damit, die Errungenschaften und den politischen Beitrag der Zeitschrift *Bilan* zu bewahren. Ohne ihre Verantwortung hinsichtlich der Intervention in die unmittelbaren Kämpfe der Arbeiterklasse zu vernachlässigen, widmete die GCF einen Großteil ihrer Energie der Arbeit der politischen und

Aus diesem Grund akzeptierte die Partei ab 1945-1946 ohne vorherige Diskussion sowohl die Vercesi-Tendenz, die einige Monate zuvor im Antifaschistischen Komitee von Brüssel vertreten war, als auch die Minderheit der Italienischen Fraktion, die sich während des Krieges in Spanien 1936-38 in den antifaschistischen Milizen engagiert hatte, sowie Mitglieder der ehemaligen Kommunistischen Union und sogar Militante, die 1945 an der „Befreiung“ Turins an der Seite der „Partisanen“ teilgenommen hatten. Das war die Zusammensetzung eines prinzipienlosen Konglomerats, das der PCInt in der Zeit nach dem Krieg bildete. Das Streben nach sofortigem Erfolg und der Gewinn möglichst vieler Anhänger veranlassten sie, sich vollständig von der Methode abzuwenden, die aus den Erfahrungen der revolutionären Bewegung im Bereich des Organisationsaufbaus seit der Gründung des Bunds der Kommunisten 1848 bis zur Gründung der bolschewistischen Partei 1903 hervorgegangen war. Dies war die Botschaft der GCF im Januar 1946, als sie eine Parallele zwischen dem opportunistischen Aufbau der Kommunistischen Internationale ab 1919-1920 und dem des PCInt herstellte: „Insgesamt wird die Methode, die der Kom-

munistischen Internationale für den „Aufbau“ der kommunistischen Parteien dienen wird, überall das Gegenteil der Methode sein, die beim Aufbau der bolschewistischen Partei angewendet wurde und sich bewährt hat. Nicht mehr der ideologische Kampf um das Programm, die schrittweise Beseitigung opportunistischer Positionen, die durch den Triumph der konsequenten revolutionären Fraktion als Grundlage für den Aufbau der Partei dienen, sondern die Zusammenführung verschiedener Tendenzen, ihre Verschmelzung um ein bewusst unvollendetes Programm, werden als Grundlage dienen. Die Auswahl wird zugunsten der Addition aufgegeben, die Prinzipien werden zugunsten der zahlenmäßigen Masse geopfert.“¹³

Der zweite Teil befasst sich mit der letzten Phase des politischen Lebens der GCF und zeigt den Beitrag dieser Gruppe zum Verständnis des Niedergangs des Kapitalismus und dessen Auswirkungen auf die Positionen der Revolutionäre.

Vincent, 19. Januar 2026

¹³ „À propos du 1er congrès du Parti communiste internationaliste d'Italie“ (Über den 1. Kongress der Kommunistischen Internationalistischen Partei Italiens), INTERNATIONALISME Nr. 6 (Januar 1946)

theoretischen Klärung. Auf zahlreiche Fragen, die durch die Erfahrung der Niederlage der revolutionären Welle und der Degeneration der Kommunistischen Internationale aufgeworfen wurden, konnte diese Organisation klarere und tiefgreifendere Antworten geben und bereicherte damit den theoretischen und programmatischen Rahmen, auf dem wir – die IKS – uns konstituiert haben und auf den die Organisation sich noch heute stützt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg: Den historischen Kurs verstehen – die Verteidigung der marxistischen Methode

Der Ausbruch von Arbeiterkämpfen gegen den Krieg in Italien im Jahr 1943, gefolgt von Streiks in Deutschland ein Jahr später, stellte die revolutionäre Avantgarde vor folgende Frage: Boten die Reaktionen der Arbeiterklasse in diesen beiden Ländern die Aussicht auf die Entstehung eines revolutionären Prozesses, ähnlich dem, der sich ab 1917 in Russland entwickelt hatte? Dies war zunächst die Hypothese der verschiedenen Gruppen und Organisationen der

Kommunistischen Linken. Im August 1943 hielt die Italienische Fraktion der Kommunistischen Linken in Marseille eine Konferenz ab, an der der französische Kern der Kommunistischen Linken teilnahm und auf der die Analyse vorgebracht wurde, dass die Ereignisse in Italien eine vorrevolutionäre Phase eröffnet hätten. Die nachfolgenden Ereignisse sollten diesem Ansatz jedoch widersprechen. Die Kämpfe von 1943 hatten die italienische Bourgeoisie nicht dazu gezwungen, den Krieg zu beenden, wie es 1917 in Russland oder 1918 in Deutschland der Fall gewesen war. Sie stellten auch nicht die ersten Wellen dar, die eine neue internationale revolutionäre Bewegung auslösen sollten. Die schrecklichen Massaker, die sowohl von den Alliierten als auch von den Nazi-Truppen in den verschiedenen Hochburgen der Arbeiterklasse verübt wurden, sowie die mächtige antifaschistische und demokratische Kampagne nach der „Befreiung“ Europas zeigten weltweit die Fähigkeit der Bourgeoisie, die Lehren aus der vorangegangenen revolutionären Welle zu ziehen, indem sie jeden Versuch zerschlug, den Kampf

¹ *Vor 80 Jahren - Gründung der Kommunistischen Linken Frankreichs (Gauche Communiste de France GCF), Weltrevolution* vorliegende Ausgabe

und die Solidarität der Arbeiter und Arbeiterinnen über die Grenzen hinaus auszuweiten.² Indem sie sich fest auf die Grundlagen der marxistischen Methode und die politischen Errungenschaften der Kommunistischen Internationale und der Internationalen Kommunistischen Linken stützte, war die Französische Fraktion in der Lage, die Konsequenzen aus der sich entwickelnden Situation zu ziehen. Der auf der Konferenz im Juli 1945 (nur zwei Monate nach dem Ende des Krieges in Europa und zu einem Zeitpunkt, als der Konflikt auf globaler Ebene noch nicht beendet war) verabschiedete Bericht zur internationalen Lage revidierte die ursprüngliche Position der Organisation, indem er deutlich machte, dass das Kräfteverhältnis nach dem Zweiten Weltkrieg für das Proletariat nicht günstig war: „Im Gegensatz zum ersten imperialistischen Krieg, in dem das Proletariat, sobald es den Weg zur Revolution eingeschlagen hatte, die Initiative behielt und den globalen Kapitalismus zwang, den Krieg zu beenden, war es in diesem Krieg, vom allerersten Anzeichen einer Revolution in Italien im Juli 1943 an, der Kapitalismus, der die Initiative ergriff und unerbittlich einen Bürgerkrieg gegen das Proletariat führte, jede Konzentration proletarischer Kräfte gewaltsam verhinderte und sich weigerte, den Krieg zu beenden, selbst nach dem Zusammenbruch und dem Verschwinden der Hitler-Regierung und der beharrlichen Forderung Deutschlands nach einem Waffenstillstand, um sich durch ein monströses Blutbad und ein gnadenloses präventives Massaker gegen jeden Anflug einer revolutionären Bedrohung durch das deutsche Proletariat zu schützen.“ Als die GCF erkannte, dass die Reaktionen der Arbeiterklasse gegen den Krieg die Periode der Konterrevolution nicht beendet hatten, kam sie zu dem Schluss, dass die Zeit für die Gründung einer Partei absolut noch nicht reif war. Dies stand in klarem Gegensatz zu der Position, die von der Italienischen Linken vertreten wurde, die sich im Partito Comunista Internazionalista (PCInt) zusammengeschlossen hatte. Da dieser die Bedeutung der Situation nicht zu erfassen vermochte und davon besessen war, sofortigen Einfluss innerhalb der Klasse zu erlangen, beharrte er darauf, das alte, aus der Vergangenheit geerbte Schema zu wiederholen, um den völlig falschen Weg der

Partei Gründung besser zu rechtfertigen. In der Artikelserie mit dem Titel „Aktuelle Probleme der Arbeiterbewegung“, die 1947 in der Zeitschrift Internationalisme veröffentlicht wurde, führte die GCF eine brüderliche, aber kompromisslose Polemik, um den unfruchtbaren und schädlichen Kurs zu kritisieren, den die Italienische Linke eingeschlagen hatte: „Das Fehlen jeglicher ernsthafter Analyse der Ereignisse der letzten Jahre und der Kräfte, die durch ihre An- oder Abwesenheit den Lauf der Ereignisse in eine zutiefst reaktionäre Richtung gelenkt haben, ist derzeit das auffällige Merkmal revolutionärer Militanter und von Gruppen, die sich als Avantgarde betrachten. Die Gewohnheit, aus der Vergangenheit entnommene Schemata auf neue, reale Situationen anzuwenden, hat die Militanten in gewisser Weise von der Sorge befreit, sich mit Studien beschäftigen zu müssen, die ihnen mühsam und ermüdend erscheinen. Was nützt es, fragen sie sich, die gegenwärtige Situation zu analysieren und zu studieren, wenn sie gemäß ihrem Schema wissen, wie sie sein sollte. Alles, was ihnen bleibt, ist zu wissen, wie man die passende Taktik anwendet, – und die Agitation effektiv zu organisieren.“³ Der Schematismus und die Oberflächlichkeit der Analyse des PCInt waren in Wirklichkeit ein Spiegelbild der Armut des politischen Lebens und des Fehlens von Debatten und Diskussionen innerhalb der „Partei“ selbst: „Die PCInt Italiens ist gegenwärtig die Gruppierung, in der es am wenigsten theoretische und politische Diskussionen gibt. Der Krieg und die Nachkriegszeit haben eine große Anzahl von neuen Problemen aufgeworfen. Aber keines dieser Probleme wurde oder wird bislang durch die Italienische Partei behandelt. Es reicht, wenn man die Schriften und Zeitungen der Partei liest, um sich der großen theoretischen und politischen Armut der Partei bewusst zu werden. Wenn man das Protokoll der Gründungskonferenz der Partei liest, fragt man sich, ob diese Konferenz 1946 oder 1926 stattgefunden hat.“⁴ Doch wie die GCF feststellte: „Kein Zeitraum hat in der Geschichte der Arbeiterbewegung so viele neue Tatsachen aufgeworfen und so viele neue Probleme gestellt wie dieser relativ kurze Zeitraum

³ „La Gauche communiste et le processus d'élaboration du programme“, *Internationalisme* Nr. 18 (1947)

⁴ Internationalisme, August 1947: Gegenwärtige Probleme der Arbeiterbewegung, *IKSonline* April 2010

von 1927–47. Selbst der so bewegte Zeitraum von 1905–25 tat das nicht. Der größte Teil der Grundsätze der Komintern ist überholt und veraltet.“⁵

Letztendlich kehrte der politische Ansatz des „Partito“ offen den grundlegenden Verantwortlichkeiten den Rücken, die die Avantgarde der Revolutionäre übernehmen muss, wie sie im Kommunistischen Manifest von 1848 definiert sind:

„Die Kommunisten sind daher einerseits praktisch der fortgeschrittenste und entschlossenste Teil der Arbeiterparteien jedes Landes, jener Teil, der alle anderen vorantreibt; andererseits haben sie theoretisch gegenüber der großen Masse des Proletariats den Vorteil, dass sie den Marschkurs, die Bedingungen und die letztendlichen allgemeinen Ergebnisse der proletarischen Bewegung klar verstehen.“

Für die GCF bedeutete dies zwar, dass revolutionäre Organisationen verpflichtet waren, die nach wie vor gültigen politischen Errungenschaften zu verteidigen, die aus einem Jahrhundert Erfahrung innerhalb der Arbeiterbewegung hervorgegangen waren, doch bedeutete dies nicht, aus Geschichtsbüchern gut gelernte Lektionen zu rezitieren und dabei anzunehmen, dass sich die Geschichte unverändert wiederholt. Im Gegenteil: Durch die Übernahme der bereits Mitte des 19. Jahrhunderts von Marx und Engels etablierten Methode der kritischen Analyse beabsichtigte die GCF, die neuen Fragen, die die Nachkriegssituation aufwarf, mit demselben Geist anzugehen wie die Internationale Kommunistische Linke in den 1930er Jahren, „ohne Tabus oder Ausgrenzung“:

„Im Gegensatz zu der Behauptung, dass die Militanten nur handeln können auf der Grundlage einer Sicherheit, 'selbst wenn diese sich auf falsche Positionen stützt', behaupten wir, dass es keine Sicherheit gibt, sondern nur ein ständiges Überwinden und Weiterentwickeln von Wahrheit. Nur das Handeln, das sich auf die jüngsten Tatsachen stützt und ständig bereichert wird, ist revolutionär. Eine Handlung, die sich stützt auf eine Wahrheit von gestern, die aber heute schon überholt ist, ist steril, schädlich und reaktionär. Man möchte den Mitgliedern sichere und absolute Wahrheiten anbieten, während nur die relativen Wahrheiten, die die Antithese des Zweifels beinhalten, eine revolutionäre Synthese bieten. Wenn

⁵ ebenda

² „Die Arbeiterkämpfe in Italien 1943“, *Weltrevolution* Nr. 62, 1993

der Zweifel und die logische Auseinandersetzung die Handlungen der Militanten durcheinanderbringen, kann man nicht, warum dieses Phänomen dann nur heute gültig wäre. In jeder Phase des Kampfes ist es notwendig, die früheren Positionen zu überwinden. In jedem Moment ist die Überprüfung der vorherigen Errungenschaften und der vorher eingenommenen Positionen erforderlich. Wir würden also in einem Teufelskreislauf landen: entweder überlegen, argumentieren und folglich nicht handeln können, oder handeln ohne zu wissen, ob unsere Handlungen sich auf eine durchdachte Argumentation stützen.“⁶

Der Beitrag der GCF zum Verständnis des Niedergangs des Kapitalismus

Viele der grundlegenden Fragen, die durch die Niederlage der revolutionären Welle und die Erfahrung der Dritten Internationale aufgeworfen wurden, waren von der Italienischen Fraktion nur skizziert worden. Diese hatte sie weitgehend als offene Fragen belassen, anstatt sie zu Schlussfolgerungen weiter zu treiben, die sich eindeutig in die programmatischen Errungenschaften der Kommunist:innen hätten integrieren lassen. Durch echte kollektive Arbeit, durch interne Debatten (oder mit anderen Gruppen) und die tiefgreifenden Beiträge ihrer Mitglieder erzielte die GCF bedeutende Fortschritte, insbesondere bei der Vertiefung des Verständnisses vom Niedergang des Kapitalismus. Aufbauend auf dem bereits 1919 von der Kommunistischen Internationale etablierten analytischen Rahmen („die Epoche der Kriege und Revolutionen“) gelang es der GCF, das von der Italienischen Fraktion in den 1930er Jahren entwickelte Denken zu erweitern und zu bereichern. Der bereits erwähnte Bericht von 1945 zur internationalen Lage lieferte eine äußerst tiefgreifende Klärung zweier grundlegender Fragen: der Natur des imperialistischen Krieges und der des Staatskapitalismus.

Von Beginn des 20. Jahrhunderts an hatte die revolutionäre Bewegung hervorgehoben, dass Militarismus und imperialistischer Krieg der bedeutendste Ausdruck der kapitalistischen Produktionsweise darstellten, die in ihre Phase des historischen Niedergangs eingetreten war. Dieser Wechsel der historischen Epoche brachte eine grundlegende Verschiebung der Kriegsursachen mit sich, zu der die GCF einen entscheidenden

Beitrag leistete:

„In der Epoche des aufstrebenden Kapitalismus stellten Kriege (ob national, kolonial oder als imperiale Eroberungskriege) eine Aufwärtsbewegung dar, die das kapitalistische Wirtschaftssystem reifen, stärken und erweitern ließ. Die kapitalistische Produktion nutzte den Krieg als Fortsetzung ihrer politischen Ökonomie mit anderen Mitteln. Jeder Krieg wurde durch die Erschließung eines neuen Feldes für größere Expansion gerechtfertigt und rentierte sich, wodurch die weitere kapitalistische Entwicklung gesichert wurde. In der Epoche des dekadenten Kapitals drückt der Krieg, ebenso wie der Frieden, diese Dekadenz aus und beschleunigt sie erheblich. (...) Der Krieg war das unverzichtbare Mittel, mit dem das Kapital die Möglichkeiten für seine weitere Entwicklung erschloss, zu einer Zeit, als solche Möglichkeiten existierten und nur durch Gewalt erschlossen werden konnten. Ebenso findet die kapitalistische Welt, die historisch alle Entwicklungsmöglichkeiten erschöpft hat, im modernen imperialistischen Krieg den Ausdruck ihres Zusammenbruchs. Der Krieg kann heute die Produktivkräfte nur in einen Abgrund stürzen und in immer schnellerem Rhythmus Ruine auf Ruine häufen, ohne irgendeine Möglichkeit für die äußere Entwicklung der Produktion zu eröffnen. (...) Während in der ersten Phase der Krieg die Funktion hatte, eine Expansion des Marktes und damit die Produktion von Konsumgütern zu sichern, ist die Produktion in der zweiten Phase im Wesentlichen auf die Mittel der Zerstörung, d. h. auf den Krieg, ausgerichtet. Die Dekadenz der kapitalistischen Gesellschaft drückt sich am eindrucksvollsten darin aus, dass Kriege in der aufstrebenden Periode die Funktion hatten, die wirtschaftliche Entwicklung anzukurbeln, während sich die wirtschaftliche Aktivität in der dekadenten Periode im Wesentlichen auf die Ausübung des Krieges beschränkt. Dies bedeutet nicht, dass der Krieg zum Ziel der kapitalistischen Produktion geworden wäre, denn dieses ist weiterhin die Produktion von Mehrwert, sondern dass der Krieg zur permanenten Lebensweise im dekadenten Kapitalismus wird.“⁷

⁷ „Bericht über die internationale Lage, Gauche Communiste de France, Juli 1945“. Auszüge veröffentlicht in 50 years ago: The real causes of the Second World War (Vor 50 Jahren: Die wahren Ursachen des Zweiten Weltkrieges), *International Review* Nr. 59 auf

Diese Analyse hat sich als völlig zutreffend erwiesen: Seitdem hat die Welt über hundert bewaffnete Konflikte erlitten, die mindestens ebenso viele Todesopfer gefordert haben wie der Zweite Weltkrieg. Diese Kriegsspirale hat sich in den letzten vier Jahrzehnten sogar erheblich verschärft, wie das derzeitige Blutvergießen sowohl in der Ukraine als auch im gesamten Nahen Osten belegt.

Im März 1946 verabschiedete die GCF die „Thesen über das Wesen des Staates und die proletarische Revolution“.⁸ Dieses Dokument stellte einen weiteren bedeutenden Beitrag dar, insbesondere hinsichtlich der Rolle des Staates in der Phase der Dekadenz und der Haltung des Proletariats ihm gegenüber. Die Kommunistische Internationale hatte bereits die allgegenwärtige Rolle des Staates in allen Bereichen der Gesellschaft und insbesondere im wirtschaftlichen Bereich erkannt. Das Manifest des Ersten Kongresses der Kommunistischen Internationale im März 1919 argumentierte eindeutig: „Die Verstaatlichung des wirtschaftlichen Lebens, gegen welche der kapitalistische Liberalismus sich so sträubte, ist zur Tatsache geworden. Nicht nur zum freien Wettbewerb, sondern auch zur Herrschaft der Trusts, Syndikate und anderer wirtschaftlicher Ungetüme gibt es keine Rückkehr.“ Diese Vorhersage bestätigte sich in den folgenden Jahrzehnten voll und ganz, insbesondere nach der Krise von 1929, die der Bourgeoisie vor Augen führte, dass die Übernahme der Verwaltung des nationalen Kapitals durch den Staat zu einer unvermeidlichen und dauerhaften Notwendigkeit geworden war. Die Kriegsvorbereitungen in den 1930er Jahren und, mehr noch, die Zerstörung fast aller großen Industriezentren der Welt bis 1945 beschleunigten diesen allgemeinen Trend zum Staatskapitalismus weiter. Durch eine gründliche Untersuchung der Dynamik des Kapitalismus seit dem Ersten Weltkrieg konnte die GCF daher aufzeigen, dass „der Staatskapitalismus kein Versuch ist, die grundlegenden Widersprüche zu lösen, die der Kapitalismus als System der Ausbeutung der Arbeit in sich trägt, aber er ist ein Ausdruck dieser Widersprüche. Jede kapitalistische Fraktion versucht, die Auswirkun-

Englisch/Französisch/Spanisch

⁸Thesen über das Wesen des Staates und der proletarischen Revolution, IKSonline 2006. Siehe auch: Marc Chirik und der Staat in der Übergangsperiode, *Internationale Revue* Nr. 58, 2022

⁶ebenda

gen der Krise auf die anderen Teile der Bourgeoisie abzuwälzen, und sich deren Märkte und Ausbeutungsfelder anzueignen. Der Staatskapitalismus entstand aus der Notwendigkeit für jede kapitalistische Gruppe, ihre Konzentration zu verstärken, um die Märkte der anderen unter ihren Einfluss zu bringen. Die Wirtschaft verwandelt sich dadurch in eine Kriegswirtschaft.⁹

Auch hier haben sich die Analyse und die Vorhersagen der GCF voll und ganz bestätigt, da die in den letzten 80 Jahren stetig wachsende Rolle des Staatskapitalismus der Verschärfung der historischen Krise des Kapitalismus in keiner Weise entgegengewirkt hat. Im Gegenteil, sie war ein entscheidender Faktor für die Verschärfung der Widersprüche des Systems.¹⁰

⁹ Internationalisme 1952: Die Entwicklung des Kapitalismus und die neue Perspektive, IKSonline Dezember 2006

¹⁰ Im Rahmen dieses Artikels ist es nicht möglich, die Frage des Staatskapitalismus eingehender zu untersuchen. Siehe hierzu die folgenden Quellen:

- Die Dekadenz des Kapitalismus, Broschüre der IKS

- Crise économique : l'Etat, dernier rempart du capitalisme (Wirtschaftskrise: Der Staat, letzte Bastion des Kapitalismus), *Révolution Internationale* Nr. 339, Oktober 2003

- 24. Internationaler Kongress der IKS: Bericht über die Pandemie und die Entwicklung des Zerfalls, *Internationale Revue* Nr. 57

So war die GCF, ausgestattet mit einem viel klareren und tieferen Verständnis der allgemeinen und dauerhaften Merkmale der Phase des historischen Niedergangs des Kapitalismus, auch in der Lage, zentrale Fragen für den revolutionären Kampf zu klären, wobei die wichtigsten wie folgt lauten:

- In der Phase des Aufstiegs des Kapitalismus waren Gewerkschaften Organisationen, die die Entwicklung des Kampfes an der wirtschaftlichen Front ermöglichten. In der Phase des Niedergangs stellen sie Organe dar, die vollständig in den bürgerlichen Staat integriert sind, dem sich die Arbeiterklasse in ihren Kämpfen entgegenstellen muss.

- Während im 19. Jahrhundert nationale Befreiungskämpfe und koloniale Unabhängigkeit Teil der Taktik des Proletariats sein konnten, können solche Forderungen in der Phase des kapitalistischen Niedergangs die Arbeiterklasse nur dazu drängen, die Interessen der Bourgeoisie zu verteidigen.

- In der Frage des Staates in der Übergangsperiode führte die GCF die Denkweise von *Bilan* fort, indem sie die Idee verteidigte, dass die Diktatur des Proletariats durch ihre spezifischen Organe (die Räte) ausgeübt werden muss, die sich von denen des Staates unterscheiden. Dies ist eine entscheidende Position, die später von der IKS verteidigt und weiterentwickelt wurde.

Mit derselben Strenge verteidigte die GCF bis zum Schluss die einzige glaubwürdige Alternative, vor der die Arbeiterklasse nach dem Zweiten Weltkrieg stand: „Unter den gegenwärtigen Bedingungen des Kapitals ist ein allgemeiner Krieg unvermeidlich. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Revolution unvermeidlich ist, und noch weniger ihr Triumph. Die Revolution stellt nur einen Zweig der Alternative dar, die ihre historische Entwicklung der Menschheit nun aufzwingt. Wenn es dem Proletariat nicht gelingt, ein sozialistisches Bewusstsein zu erlangen, wird dies den Weg für einen Kurs in Richtung Barbarei ebnen, von dem sich einige Aspekte bereits heute erkennen lassen.“ Auch hier hütete sich die GCF vor jeglichem Dogmatismus. Im Gegensatz zu Bordiga, der im selben Zeitraum erklärte, dass „die Revolution so sicher ist, als hätte sie bereits stattgefunden“, argumentierte die GCF hingegen, dass der Weg zum Kommunismus noch sehr lang und mit gigantischen Hindernissen gepflastert sei und immense Anstrengungen seitens der Arbeiterklasse erfordern würde.

Im dritten Teil werden wir den Beitrag der GCF zur Frage der Partei und ihrer Beziehungen zur Klasse sowie die Gründe erörtern, die 1952 zu ihrer Auflösung führten.

Vincent, 13. April 2026

Fortsetzung von Seite 4

Krieg im Iran

fernt, die US-Hegemonie über den Nahen und Mittleren Osten mit Gewalt durchzusetzen, hat dieser Konflikt die USA in einen neuen Sumpf geführt: Entweder stürzt sich Trumpf tiefer in einen endlosen, zerstörerischen Konflikt, oder er zieht seine Armee ab und hinterlässt ein riesiges Chaos. Was auch immer geschieht: Amerika wurde nicht nur mehr denn je gedemütigt und isoliert, sondern musste auch Truppen aus dem Pazifik

abziehen und damit seine Position gegenüber China schwächen. Der Iran seinerseits hat sich ebenfalls einer reinen Logik der verbrannten Erde verschrieben, und sollte das Regime tatsächlich fallen (was derzeit immer unwahrscheinlicher erscheint), wird dies ebenfalls eine tödliche Ernte aus Chaos und Barbarei hervorbringen.

Der Kapitalismus befindet sich wahrhaftig in seinen letzten Zügen, und wenn er nicht gestürzt wird, wird er die gesamte Menschheit mit sich in den Abgrund reißen. Deshalb ist es so wichtig, dass die Arbeiterklasse und ihre revolu-

tionären Minderheiten alle Illusionen ablehnen, wonach dieser tödliche Kurs durch einen Wechsel der politischen Führer, eine Neubelebung globaler Institutionen oder eine „Demokratisierung“ des Staates umgedreht werden könne. Unser Feind ist nicht dieser oder jener Politiker oder diese oder jene politische Partei, dieses oder jenes Land, sondern die Produktionsweise selbst, die von Ausbeutung und Krieg lebt und die nur durch den revolutionären Kampf der ausgebeuteten Klasse in allen Ländern beendet werden kann.

01.04.2026, Amos

Abonnements:

Wir bieten unsere Zeitschrift INTERNATIONALE REVUE und Zeitung WELTREVOLUTION auch als Abonnemente an. Da unsere Publikationen im Moment unregelmässig erscheinen, bitten wir euch, euren Bestellungswunsch und eure Adresse mitzuteilen.

Die Zahlweise erfolgt per Briefmarken.

Förderabonnement:

Die Ausgaben der WELTREVOLUTION und INTERNATIONALEN REVUE, sowie den erscheinenden Broschüren, Flugblätter und Einladungen zu unseren öffentlichen Veranstaltungen.

Kontaktiere die IKS

Internationale Revue, Postfach 367, CH-8021 Zürich
deutsch@internationalism.org oder
schweiz@internationalism.org

Schaut auch regelmäßig auf unsere Website für neueste Veröffentlichungen.

de.internationalism.org

UNSERE POSITIONEN

– Seit dem 1. Weltkrieg ist der Kapitalismus ein dekadentes gesellschaftliches System. Zweimal hat er die Menschheit in einen barbarischen Zyklus von Krise, Weltkrieg, Wiederaufbau, neue Krise gestürzt. In den 80er Jahren ist er in die letzte Phase seines Niedergangs eingetreten – die seines Zerfalls. Gegenüber diesem unwiderruflichen historischen Abstieg gibt es nur eine Alternative: Sozialismus oder Barbarei, kommunistische Weltrevolution oder Zerstörung der Menschheit.

– Die Pariser Kommune von 1871 war der erste Versuch des Proletariats, diese Revolution durchzuführen. Dies geschah jedoch zu einem Zeitraum, als die Bedingungen dafür noch nicht reif waren. Nachdem diese Bedingungen aber mit dem Eintritt des Kapitalismus in seine Dekadenz geschaffen waren, stellte die Oktoberrevolution 1917 in Rußland den ersten Schritt einer echten kommunistischen Weltrevolution innerhalb einer internationalen Welle von revolutionären Kämpfen dar, die den imperialistischen Weltkrieg zu Ende brachte und mehrere Jahre fort dauerte. Das Scheitern dieser revolutionären Welle, insbesondere in Deutschland von 1919–23 führte dazu, daß die Revolution in Rußland isoliert blieb und schnell entartete. Der Stalinismus war nicht das Ergebnis der russischen Revolution, sondern ihr Totengräber.

– Die staatlichen Regime, die unter der Bezeichnung „sozialistisch“ oder „kommunistisch“ in der UdSSR, in Osteuropa, China, Kuba usw. entstanden waren, waren nur besonders brutale Formen einer weltweiten Tendenz zum Staatskapitalismus, die typisch ist für die Niedergangsphase des Kapitalismus.

– Seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts sind alle Kriege imperialistische Kriege in einem Todeskampf zwischen großen oder kleinen Staaten gewesen, um eine internationale Stellung zu erobern oder zu erhalten. Diese Kriege haben der Menschheit nur Tod und Zerstörung in einem immer größeren Ausmaß gebracht. Die Arbeiterklasse muß dem ihre internationale Solidarität und den Kampf gegen die Bourgeoisie in allen Ländern entgegen setzen.

– All die Ideologien der „nationalen Unabhängigkeit“, des „Selbstbestimmungsrechts der Völker“, unabhängig davon, ob sie unter einem ethnischen, historischen, religiösen oder sonstigen Vorwand verteidigt werden, sind für die Arbeiter ein wahres Gift. Indem sie für die eine oder andere Fraktion der Bourgeoisie Partei ergreifen sollen, werden so die Arbeiter gegeneinander aufgehetzt und dazu getrieben, sich im Interesse der Ausbeuter in den Kriegen zwischen diesen gegenseitig abzuschlachten.

– Im dekadenten Kapitalismus sind das Parlament und die Wahlen zu einer einzigen Heuchelei geworden. Jeder Auf-

ruf zur Beteiligung am Wahlzirkus kann nur die Wirkung der Lügen verstärken, mit der die Wahlen als eine „echte Alternative“ für die Ausgebeuteten darstellt werden. Die Demokratie, die eine besonders heuchlerische Herrschaftsform der Bourgeoisie ist, unterscheidet sich im Grunde nicht von den anderen Formen der kapitalistischen Herrschaft, dem Stalinismus und dem Faschismus.

– Die Fraktionen der Bourgeoisie sind alle gleich reaktionär. Alle sog. „sozialistischen“, „kommunistischen“ Arbeiterparteien (jetzt die früheren „Kommunisten“), die Organisationen der extremen Linken (Trotzkisten, Maoisten, und Ex-Maoisten, offizielle Anarchisten) stellen den linken Flügel des politischen Apparates des Kapitals dar. All die Taktiken der „Volksfront“, der „antifaschistischen“ Front und der „Einheitsfront“, die die Interessen des Proletariats mit denen einer Fraktion der Bourgeoisie zusammenbringen wollen, dienen nur dazu, daß der Kampf der Arbeiterklasse kontrolliert und in Sackgassen gelenkt wird.

– Mit dem Eintritt des Kapitalismus in seine Dekadenz sind die Gewerkschaften überall zu Organen der kapitalistischen Ordnung innerhalb der Arbeiterklasse geworden. Die gewerkschaftlichen Organisationsformen, ob die „offiziellen“ oder die „Basisgewerkschaften“, dienen nur dazu, die Arbeiterklasse zu kontrollieren und ihre Kämpfe zu sabotieren.

– Um ihre Kämpfe erfolgreich durchzuführen, muß die Arbeiterklasse ihre Kämpfe zusammenschließen, indem sie deren Ausdehnung und Organisierung selbst in die Hand nimmt. Dies geschieht mittels selbständiger Vollversammlungen und Komitees von Delegierten, die jeweils jederzeit von diesen Versammlungen gewählt und abgewählt werden können.

– Der Terrorismus ist in keiner Hinsicht ein Mittel des Kampfes der Arbeiterklasse. Als Ausdruck der geschichtlich zukunftslosen gesellschaftlichen Schichten und des Zerfalls des Kleinbürgertums liefert der Terrorismus, wenn er nicht direkt ein Mittel des ständigen Krieges zwischen den Staaten ist, immer einen Nährboden für die Manipulationen der Bourgeoisie. Indem er für die geheimen Aktionen von kleinen Minderheiten eintritt, steht er im totalen Gegensatz zur Klassengewalt, die sich auf Handlungen einer bewußten und organisierten Masse des Proletariats stützt.

– Die Arbeiterklasse ist die einzige Klasse, die dazu in der Lage ist, die kommunistische Revolution durchzuführen. Der revolutionäre Kampf führt die Arbeiterklasse notwendigerweise zu einer Konfrontation mit dem kapitalistischen Staat. Um den Kapitalismus zu zerstören, muß die Arbeiterklasse alle Staaten zerstören und die Diktatur der Arbeiterklasse auf Weltebene errichten: die internationale Macht der Arbeiterräte, die das gesamte

Proletariat umfassen.

– Die kommunistische Umwandlung der Gesellschaft durch die Arbeiterräte bedeutet weder

„Selbstverwaltung“ noch „Verstaatlichung“ der Wirtschaft. Der Kommunismus erfordert die bewußte Abschaffung der kapitalistischen Gesellschaftsverhältnisse durch die Arbeiterklasse: die Lohnarbeit, die Warenproduktion, die Landesgrenzen. Dazu muß eine Weltgemeinschaft errichtet werden, deren ganze Aktivitäten auf die volle Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse ausgerichtet sind.

– Die revolutionäre politische Organisation stellt die Avantgarde des Proletariats, den aktiven Faktor des Prozesses der Generalisierung des Bewußtseins innerhalb des Proletariats dar. Ihre Rolle besteht weder in der „Organisierung der Arbeiterklasse“ noch in der „Übernahme der Macht“ in ihrem Namen, sondern aktiv an der Vereinigung der Kämpfe mitzuwirken, daß die Arbeiter die Kämpfe selbst in die Hand nehmen und eine revolutionäre politische Orientierung für den Kampf des Proletariats aufgezeigt wird.

UNSERE AKTIVITÄT

– Die theoretische und politische Klärung der Ziele und Mittel des Kampfes des Proletariats, seiner geschichtlichen und unmittelbaren Bedingungen.

– Die organisierte, vereinigte und auf internationaler Ebene zentralisierte Intervention, um zum Prozeß beizutragen, der zu revolutionären Handlungen der Arbeiterklasse führt.

– Die Umgruppierung der Revolutionäre im Hinblick auf die Schaffung einer wirklichen kommunistischen Weltpartei, die unabdingbar ist für die Abschaffung der kapitalistischen Herrschaft und die Entwicklung hin zur kommunistischen Gesellschaft.

UNSER URSPRUNG

– Die Positionen der revolutionären Organisationen und ihre Aktivitäten sind das Ergebnis der vorherigen Erfahrungen der Arbeiterklasse und der Lehren, die diese politischen Organisationen aus der Geschichte gezogen haben. So beruft sich die IKS auf die Errungenschaften, die nacheinander erbracht wurden vom Bund der Kommunisten (1847–52) um Marx und Engels, den drei Internationalen (Internationale Arbeiterassoziation 1864–72, Sozialistische Internationale 1889–1914, Kommunistische Internationale 1919–1928), den Linkskommunistischen Fraktionen, die in den 20er und 30er Jahren aus der Dritten Internationale während ihres Niedergangs hervorgegangen waren, insbesondere der Deutschen, Holländischen und Italienischen Linken.

